

Katedra germanistiky
Filozofická fakulta
Univerzita Palackého v Olomouci

**Abtönung im Tschechischen und ihre adäquate
Übersetzung ins Deutsche**

DIPLOMOVÁ PRÁCE

Jan Ciosk

Vedoucí práce: Doc. Dr. phil. PhDr. Karsten Rinas

Olomouc 2018

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracoval samostatně a uvedl v ní
předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu.

V Olomouci dne

.....

Jan Ciosk

Ich möchte mich an dieser Stelle bei Herrn Doc. Karsten Rinas für seine fachlichen Kommentare, kompetente Betreuung und geduldige Unterstützung bei der Entstehung dieser Arbeit recht herzlich bedanken.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	6
THEORETISCHE AUSGANGSPUNKTE	8
1. Wege der Abtönung	8
1.1. Begriffsklärung.....	9
1.2. Abtönungspartikeln und ähnliche Erscheinungen.....	11
1.2.1. Kategoriale Abgrenzung	14
1.2.1. Formale Eigenschaften.....	17
1.2.2. Diskurspartikel, Diskursmarker	24
1.3. Andere Abtönungsformen	26
1.3.1. Aussagemodifikation.....	26
1.3.2. Sprechereinstellung und Modalität	33
2. Suche nach der Äquivalenz	37
2.1. Äquivalenz vs. Korrespondenz.....	37
2.1.1. Grenzen der funktionalen Äquivalenz	41
2.1.2. Überlegungen zur Übersetzungskritik.....	43
EXEMPLARISCHE ANALYSEN	46
3. Erscheinungsformen der Abtönung	46
3.1. Ausgewählte APn in gegebenen Satztypen	46
3.1.1. <i>pak/potom, vřak</i>	46
3.1.2. <i>tak, taky</i>	48
3.1.3. <i>tedy, a</i>	50
3.1.4. <i>jako</i>	52
3.1.5. <i>třeba</i>	54
3.2. Morphosyntaktische Erscheinungsformen	56
3.2.1. Refrainfragen.....	56
3.2.2. „No“-Framer.....	58

3.2.3. Ausklammernde Partikeln.....	65
3.3. Fallstudie: Gesprächsadversativität bei <i>ale</i>	67
Fazit	70
Literatur- und Quellenverzeichnis	73
Anotace	78
Annotation	79

Einleitung

Das Ziel dieser Arbeit ist es, das bisher nicht allzu intensiv untersuchte Gebiet der Abtönung im Tschechischen zu behandeln und eine Übersicht ausgewählter Mittel dieses Phänomens anzubieten. Zugleich wird auf die mit diesen Fragen zusammenhängende Diskussion zur adäquaten Übersetzung solcher abtönungskonstituierenden Ausdrücke ins Deutsche eingegangen. Da diese Erscheinung in der gesprochenen, aber auch in der geschriebenen Sprache vorkommt, lohnt es sich zu versuchen, ihre Übertragung in eine Fremdsprache zu thematisieren. In den kommenden Kapiteln wird der Frage nachgegangen, inwiefern das Phänomen der Abtönung im Tschechischen präsent ist, wie es zu definieren ist, in welchen Formen es in der tschechischen Sprache erscheint und schließlich, wie dieses am passendsten übersetzt werden kann. Gegliedert ist diese Arbeit in zwei Teile, und zwar in eine theoretische Auseinandersetzung mit den formalen, grammatischen Eigenschaften der Abtönung einerseits und exemplarische Analysen andererseits. Allerdings lassen sich Theorie und Empirie nicht sauber voneinander trennen, sodass beide Teile auch verschiedene Überschneidungen und Verzahnungen aufweisen.

Im Rahmen der theoretischen Ausgangspunkte behandeln wir die wichtigsten terminologischen und grammatikalischen Fragen, die das Thema Abtönung betreffen. Wir werden uns dabei in zwei Themenbereichen bewegen, nämlich im Bereich der grammatischen Bestimmung des Phänomens (und seiner am häufigsten vorkommenden Formen) und im Bereich der Äquivalenz bei dessen Übersetzung. Zuerst befassen wir uns mit der Klärung des Begriffs selbst. In Betracht ziehen wir dabei vor allem die pragmatischen Gesichtspunkte, die von Linguisten in beiden Sprachräumen hervorgehoben werden. Anschließend widmen wir uns den sog. Abtönungspartikeln, die die zahlreichste Gruppe der abtönungsfähigen Mittel bilden. Wir versuchen sowohl eine kategoriale Abgrenzung zu anderen Wortarten, als auch eine Übersicht der wichtigsten formalen Eigenschaften zu bieten. Des Weiteren fügen wir eine konzeptionskritische Auseinandersetzung mit anderen Abtönungsformen im

Tschechischen zusammen mit einer kurzen Differenzierung des Modalitätsbegriffs hinzu. Der zweite Themenbereich konzentriert sich auf das Thema Äquivalenz in ihre Anwendung bei der kontrastiv-konfrontativen Analyse der Abtönungsmittel. Wir befassen uns kurz mit einer definitiven Präzisierung des Ansatzes in Bezug zu anderen Auffassungen, wie z. B. der Korrespondenz, und versuchen ebenso, die von uns angewandte Methode des funktionalen Übersetzens näher zu bestimmen. Zum Schluss folgt noch eine Überlegung zur Kritik einer solchen Übersetzungsarbeit.

Den zweiten Teil widmen wir den exemplarischen Analysen der einschlägigen Ausdrücke bzw. Konstruktionen. Die einzelnen Erscheinungsformen der Abtönung im Tschechischen werden in drei Gruppen eingeteilt und analysiert. Wir versuchen dabei immer eine adäquate Übersetzung anzuführen. Die Analyse wird durchgeführt an ausgewählten tschechischen Abtönungspartikeln, wie z.B. *však*, *potom*, *jako* und *třeba*, sowie an Erscheinungen, die auf der Ebene der Morphosyntax vorkommen, wie etwa Refrainfragen oder Framing. Die abschließende Fallstudie behandelt die Gesprächsadvorsativität bei der Partikel *ale*. Die in der Analyse präsentierten Befunde stützen sich teilweise auf Befragungen von sechs Muttersprachlern. Die Übersetzungen ins Deutsche stützen sich auf die eigene Intuition des Autors, wobei sich dieser dessen bewusst ist, dass es für eine eingehendere Untersuchung einer umfangreichen Befragung bzw. einer korpusbasierten Studie bedarf.

THEORETISCHE AUSGANGSPUNKTE

1. Wege der Abtönung

Im Rahmen der theoretischen Vorbemerkungen lohnt es sich, zunächst das eigentliche Konzept der Abtönung in der zwischenmenschlichen Kommunikation zu behandeln und den Begriff selbst zu definieren. In der linguistischen und vor allem pragmatischen Forschung gibt es darauf nämlich sowohl im tschechischen als auch im deutschen Sprachraum verschiedene Ansichten. In den folgenden Unterkapiteln versuchen wir eine Begriffsklärung anzubieten, die sich sowohl auf die breite als auch die engere Definition stützen wird. Wir diskutieren die pragmatische Funktion der Abtönung, die Art und Weise, wie sie konstituiert wird, und besprechen dabei kurz das Thema ihrer illokutiven Funktion. Es werden Beiträge tschechischer, vor allem aber deutscher Linguisten berücksichtigt, da die Thematik im deutschsprachigen Raum eine wesentlich längere Tradition hat. Des Weiteren beinhaltet dieser Abschnitt eine Auseinandersetzung mit der Kategorie Abtönungspartikeln, weil die meisten Ausdrücke der Abtönung gerade in diese Kategorie fallen. Wir diskutieren die Probleme mit deren Klassifizierung und Definition und widmen uns ferner ihren formalen Eigenschaften. Darauf folgt dann die Bestimmung weiterer kommunikativer Mittel der Abtönung, die vor allem im Tschechischen vorkommen und die später in der exemplarischen Präsentation analysiert und übersetzt werden. Als nächstes beschäftigen wir uns noch mit ein paar weiteren Termini, die in der Partikelforschung bei der Analyse komplexer Ausdrucksweisen auftauchen und die wir in manchen Kontexten ebenso verwenden werden. Außerdem diskutieren wir auch weitere Ausdrucksmöglichkeiten der Sprechereinstellung und ihre Abgrenzung zu den Mitteln der Abtönung, wie etwa Modalwörter oder Satzadverbien.

1.1. Begriffsklärung

Im deutschen Sprachraum gibt es eine große Zahl an publizierten Studien zum Thema Abtönung und Abtönungspartikeln, und es gibt auch eine erhebliche Vielfalt der Ansätze. Meistens wird das Phänomen der Abtönung nur im Zusammenhang mit den gegebenen Kontexten bestimmt oder direkt an Beispielen demonstriert. Wir beschäftigen uns jedoch zuerst mit denjenigen Charakteristika, die bei der Mehrheit der Autoren erscheinen und die wir dementsprechend als zentral bzw. übergeordnet bezeichnen können.

Ganz allgemein könnte man die Abtönung als einen Prozess definieren, der Sprechakte konstituiert oder den Satzmodus begleitet und damit die Aussage modifiziert. Hiervon ausgehend kann man behaupten, dass der Sprecher bei der Abtönung seiner Aussage eine Einstellung zum Gesagten einnimmt. Er verwendet dabei Mittel, die „sich nicht auf den propositionalen Gehalt der sie enthaltenden Äußerung beziehen, sondern der Verdeutlichung von Beziehungsaspekten innerhalb der Kommunikationssituation dienen.“¹ In dieser Weise versucht man dabei die kommunikativen Hindernisse zu überbrücken, indem man mithilfe dieser Mittel „über Meinungen, Erwartungen, Interessen und Präferenzen des Sprechers, über den Grad der mit der Äußerung intendierten Situationseinbettung sowie über Annahmen des Sprechers über das Wissen bzw. die Wünsche und Absichten des Hörers“² informiert. Die Auswirkungen dieser Vorgehensweise werden dann in verschiedenen Formen ausgedrückt und kommen (gleichzeitig) auf mehreren Ebenen der Sprache vor. Obwohl sich der Fokus hauptsächlich auf lexikalische Einheiten wie etwa Abtönungspartikeln richtet, findet man bei einigen Autoren die These, dass die Abtönung nicht als eine Operation, sondern eher als eine Übereinstimmung mehrerer Operationen zu definieren ist. Diese können z. B. auf dem Niveau der Satzprosodie vorkommen.

In einer eher knapperen Definition könnte man die abtönenden Ausdrücke auch breiter als eine Form der „handlungsbezogenen Kommentierung und Wertung“³ bestimmen. Der Sprecher, der an einer kommunikativen Situation

¹ BURKHARDT (1995:175)

² Ebd.

³ Vgl. *grammis 2.0* – Stichwort: *Abtönungen*

teilnimmt, nimmt gleichzeitig eine Stellung zu dem Gesagten und zu seinem Kommunikationspartner ein. In Form einer abgetönten Aussage kommentiert er das bereits Gesagte, bewertet es und sendet damit Signale an seinen Partner. Zentral ist dabei die Tatsache, dass es zu diesem Prozess überwiegend in der gesprochenen Sprache, präziser in einem Dialog, kommt. In den Aufsätzen, die sich mit der Sprechakttheorie auseinandersetzen, wird häufig auf diese Konzeption zurückgegriffen und es werden der Abtönung Eigenschaften zugeschrieben, die die Illokution, also eine kommunikative Funktion des Satzes, bilden sollen. Oft wird der Frage nachgegangen, inwiefern die Abtönung eine illokutive Funktion indiziert oder modifiziert.

In der tschechischen Tradition hat sich das Konzept der Abtönung bis auf einige Ausnahmen nicht so stark etabliert, und diejenigen Linguisten, die sich damit befasst haben, haben es fast ausschließlich als Teil einer ausführlicheren Studie oder Monografie konzipiert. So finden wir z. B. bei Grepl und Karlík in ihrem dichotomisch gegliederten Buch *Skladba češtiny* (1998) einen Abschnitt zu „výpovědní modifikace“ (Aussagemodifikation). In diesem Abschnitt behandeln die Autoren die einzelnen Formen der Modifikation innerhalb einer Aussage und vertritt die These, dass „manche Aussagemodifikationen in Form fester Konstruktionen vorkommen, die für verschiedene Funktionen konventionalisiert sind, z. B. für die Äußerung bestimmter kommunikativer Ziele und Einstellungen, und sie sind (oft gleichzeitig) ein wichtiges Mittel der Textkohäsion und -kohärenz.“⁴ Grepl und Karlík heben unter anderem die Wichtigkeit dieses Konzepts in den kommunikativen Prozessen hervor und weist auf die Schwierigkeiten hin, die bei einer statischen Beschreibung dieser Prozesse entstehen können. Zu den von ihnen berücksichtigten Arten der Aussagemodifikation im Tschechischen gehören etwa die Ellipse, die Nebensatzsubstitution oder die Kontraktion der Satzverbindungen. Außerdem behandelt der Autor einen weiteren Prozess, den er „Partikularisierung“ nennt und der sich der deutschen Partikelforschung nähert. Solche Aspekte behandeln wir in diesem Kapitel später.

⁴ Vgl. GREPL & KARLÍK (1998:389); im Original: „některé výpovědní modifikáty nabývají povahy ustálených syntaktických útvarů, konvencionalizovaných pro různé funkce, např. pro vyjadřování jistých komunikačních cílů, postojů a jsou (často zároveň) důležitým prostředkem textové návaznosti, soudržnosti.“

Eine andere Herangehensweise bietet Nekula (1996). In seiner kontrastiv-komparativen Arbeit der Partikelsysteme im Deutschen und Tschechischen geht er auf das Problem der eigentlichen Existenz der Abtönungspartikeln und ihnen ähnlichen Mittel im Tschechischen ein und kritisiert die Ansicht, dass sie allein Sprechakte konstituieren. In dieser Arbeit wird weiterhin auch die Rolle der Abtönung als ein Mittel zur Modifikation und Verdeutlichung der Sprechereinstellung betont. Aus den von ihm präsentierten Ergebnissen kann man feststellen, dass sich eine Abtönungspartikel im Tschechischen in den meisten Ko(n)texten an der Abtönung der Aussage beteiligt und nicht notwendigerweise selbst eine sprechaktinduzierende Einheit ist, sondern eher eine, die den Satzmodus bzw. Illokutionstyp modifiziert.⁵

1.2. Abtönungspartikeln und ähnliche Erscheinungen

Die Auseinandersetzung mit den Abtönungspartikeln (im Folgenden APn bzw. AP) hat in den letzten fünf Jahrzehnten diverse Auffassungen mit sich gebracht. Frühere Studien haben diesen Wörtern kein großes Interesse gewidmet, und sie wurden dann nur etwas vage als „Würzwörter“, „Färbewörter“ genannt. In der normativen Stilistik wurde ihre kommunikative Funktion sogar angezweifelt, indem man sie als etwas Überflüssiges bezeichnete. Rinas (2011) weist jedoch darauf hin, dass es auch in der früheren Geschichte einige Vorläufer gibt, die sich mit dem Thema mindestens zum Teil befasst haben oder vereinzelt auf die Besonderheiten im Gebrauch der APn aufmerksam gemacht haben. Bereits bei Gottsched (1758) lesen wir eine Auseinandersetzung mit der AP *ja*, der Autor bekennt sich dazu, die AP selbst oftmals verwendet zu haben. Ähnlich dazu äußert sich Heynatz (1796), dass man das Wort *doch* in denjenigen Kontexte einsetzt, „wenn man etwas als dem andern bekannt voraus setzt.“⁶ Einer der weiteren Hinweise auf die besondere Funktion mancher Partikel ist in einem

⁵ Vgl. NEKULA (1996:39-65)

⁶ HEYNATZ (1796:303)

sprachkritischen Wörterbuch von Vollbeding (1824) zu finden. Unter dem Stichwort „Flickwörter“ steht da folgende Definition:

„Flickwörter, die in jedem Bezirk verschieden sind, sehe man nicht als bedeutlos an; sie verschatten die Gedanken, zeigen Beziehungen auf das von dem Andern Gesprochene und an dem Andern Bemerkte an.“⁷

Einer solchen Definition darf man sicher nicht die Ablehnung der kommunikativen Aspekte zuschreiben. Kurzum: Es bedarf einer Relativierung dessen, was in der Fachliteratur zur deutschen Partikologie stets behauptet wird, nämlich dass die kommunikative Funktion der AP vor der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gar nicht berücksichtigt wurden. Selbst wenn die Aufgaben der normativen Stilistik und Sprachpflege mit anderen Schwerpunkten gearbeitet haben, sollte man bemerken, dass diese zumindest auf diverse sprachliche Erscheinungen aufmerksam gemacht hat und Impulse zu ihrer Erforschung geboten hat.⁸

Am Anfang der 1960er Jahre hat A. Krivonosov in seiner Dissertation als einer der ersten Linguisten ausdrücklich die Position vertreten, dass die Lexeme *ja*, *doch* oder *schon* in unterschiedlichen Kontexten unterschiedliche Funktionen haben können. In seiner Arbeit nutzt Krivonosov den Begriff „Modalpartikeln“, der seitdem in der Fachliteratur mehr oder weniger synonym zu den APn verwendet wird. Er merkt an, dass die APn „keine selbstständige lexikalische ‚Bedeutung‘ haben, sondern immer nur im Zusammenwirken mit dem Satz.“⁹ Die Frage der Bedeutung von APn ist seitdem in der sprachwissenschaftlichen Forschung präsent und durchaus umstritten. Eine der häufigen Herangehensweisen der Bedeutungsanalyse ist die Unterscheidung zweier Bedeutungsebenen:

a) *die propositionale Ebene*, die die denotative Bedeutung der Aussage, bzw. die Information oder den Inhalt vermittelt

⁷ VOLLBEDING (1824:104)

⁸ Vgl. RINAS (2011:103-104)

⁹ KRIVONOSOV (1963:46)

b) *die nicht-propositionale Ebene*, auf der die illokutiven Prozesse stattfinden und auch der Wirkungsbereich der APn¹⁰

Somit sind die APn der Bestandteil einer erfolgreichen Interaktion zweier Kommunikationspartner. Sie stellen eine kommunikative Umgebung dar, in der man seiner Äußerung mehrere nicht-denotative oder nicht-propositionale Bedeutungsaspekte zuschreiben kann. Eine durch APn oder ähnliche Mittel abgetönte Aussage verweist neben der eigentlichen Proposition (dem Inhalt der Aussage) beispielsweise auf das gemeinsame Wissen beider Gesprächspartner oder ihre Erwartungen und Bewertungen zum Gesagten oder Geschehenen.

Zusammen mit der Bedeutung von Abtönung schaffenden Mitteln wird in der Partikologie auch das Konzept der (Satz)Modalität diskutiert. In der Linguistik existiert dieser Begriff schon lange und wird vor allem im Bereich der präskriptiven Grammatik gebraucht. Modalität als solche operiert ebenso auf der nicht-propositionalen Ebene der Aussage und fügt ihr zusätzliche Werte bei. Dank ihrer Interaktion mit anderen Elementen der Satzmodalität werden die APn im Tschechischen ähnlich als „*modální*“ (Modal-) bzw. „*modifikační částice*“ (Modifikationspartikel) definiert.¹¹

Ein weiterer Aspekt wird in den meisten Studien zu diesem Thema angesprochen, nämlich die kommunikative Funktion der APn und ihre Verankerung in der gesprochenen Sprache und/oder im Dialog. Es wird zwar auf die Tatsache hingewiesen, dass manche APn wie *ja* oder *doch* auch in der Schriftsprache etabliert sind, vorwiegend wird aber die Tragweite der Verwendung von APn im Gespräch akzentuiert. Da bilden solche Ausdrücke eine kognitive Basis und helfen dem Sprecher und dem Hörer ihre Intentionen besser in die Äußerung einzubetten. Die Struktur eines Dialogs ist dementsprechend mit dem Gebrauch der APn eng verbunden, denn in einem Dialog müssen außer dem propositionalen Inhalt auch weitere Gesichtspunkte betrachtet werden. Vor allem geht es um „das Sprecher-Hörer-Verhältnis, durch vorausgegangene Interaktion gegebene Voraussetzungen und schließlich die Verpflichtungen, die nach dem Interesse des Sprechers durch die Verwendung der Partikel beim Hörer verstärkt

¹⁰ Vgl. WALTEREIT (2006:36)

¹¹ Vgl. KARLÍK/NEKULA/PLESKALOVÁ (2002:64)

werden.“¹² Man sollte an der Stelle hinzufügen, dass für eine erfolgreiche Kommunikation diese Prozesse gleichzeitig verlaufen müssen. Die oben genannten Verpflichtungen zeigen, dass das Gespräch bestimmte Regeln hat. Basierend auf dem Kooperationsprinzip¹³ von Grice gibt es dann vier Maximen, die im Dialog vom Sprecher und Hörer zu befolgen sind. Spätere Beiträge haben die These der kommunikativen Kooperation in Frage gestellt, indem sie beispielsweise auf den Gebrauch von Ironie aufmerksam gemacht haben. Trotzdem bleibt das Konzept in der Fachliteratur präsent und wird bei der Analyse abtönungsfähiger Mittel gebraucht.

1.2.1. Kategoriale Abgrenzung

Es bedarf einer kurzen Diskussion über die grammatische Kategorie der Abtönungspartikel und ihre Abgrenzung zu anderen Partikelarten als auch anderen Wortarten. Diese Aufgabe ist sehr komplex, denn die Problematik der Begriffsbestimmung und grammatischer Einordnung dieser recht heterogenen Kategorie ist durchaus mehrschichtig. Der Partikelbegriff ist einer der am häufigsten definierten in der Grammatikforschung. In der weiten Definition ist das die Klasse aller unflektierbaren Wörter, falls näher bestimmt, fallen hierher alle Ausdrücke, die nicht als Adverbien, Konjunktionen, Präpositionen oder Interjektionen zu bezeichnen sind. Dennoch kann es zu Schwierigkeiten kommen, weil manche Wortformen in unterschiedlichen Funktionen (und als unterschiedliche Wortarten) auftreten können:

- (1) Sie kommt gleich, aber sie bringt die Torte nicht.
- (2) Das ist aber ein schönes Haus!

¹² SANDIG (1979:86)

¹³ Die von Grice (1979) postulierte These des Kooperationsprinzips zwischen den Akeuren eines Gesprächs behauptet eine allgemeine Tendenz, sich je nach dem situativen Kontext möglichst wahr und direkt zu äußern. Solche Zusammenarbeit beider Gesprächspartner soll dazu führen, die Kommunikation maximal effektiv zu machen. Später fügte Grice dem Kooperationsprinzip vier sog. Maximen zu: Maxime der Quantität, Qualität, Relevanz, Modalität.

Der Ausdruck *aber* hat in (1) die Funktion einer adversativen Konjunktion. Er stellt den Gegensatz zwischen zwei Hauptsätzen her und verknüpft sie. In (2) kann man ihm aber eine andere Funktion zuschreiben. Wegen seines Vorkommens in einem Ausrufesatz gilt er als ein Mittel der Bewertung und zwar in dem Sinne, dass es die positive Bemerkung verstärkt. Es wurde die persönliche Einstellung des Sprechers geäußert und mittels Abtönung modifiziert.

Die Kategorie der Partikeln gliedert sich dann weiter auf mehrere Unterklassen, je nach ihrer Funktion im Satz. In der folgenden Liste befinden sich die Kandidaten für die jeweilige Art der Partikel, gemäß der DUDEN-Grammatik.¹⁴

- (3) Er hat zu oft Alkohol getrunken.
- (4) Die Lounge ist nur für die Gäste.
- (5a) Laura hat ihn im Geschäft nicht gesehen.
- (5b) Laura hat ihn nicht im Geschäft gesehen.
- (6) Na gut, ich komme zu deiner Party.
- (7) Uff, der Koffer ist schwer!
- (8) Ticktack, tickt die Uhr unerbittlich.

Die angeführten Beispiele beinhalten eine breite Skala von Ausdrucksweisen. In (3) handelt es sich um eine *Gradpartikel* (auch *Steigerungspartikel*, *Intensitätspartikel*). Diese Partikelart signalisiert die Intensität der anschließenden Aussage und wird meistens mit einem Adverb oder Adjektiv verknüpft. In unserem Beispiel wird darauf hingewiesen, dass das Agens des Satzes die allgemeingültige Grenze des Alkoholkonsums überschritten hat. Weitere Beispiele wären beispielsweise *fast*, *ziemlich*, *einigermaßen*, oder *sehr*. Das Beispiel (4) zeigt eine *Fokuspartikel*. Mithilfe dieser Art werden Kontraste und Einstufungen einer Aussage dargestellt. Der vom Sprecher ausgedrückte Sachverhalt wird dabei gradiert, d. h. in einer Skala eingestuft – seltener stößt man auch auf den Terminus *Skalarpartikel*. Mit dem Ausdruck *nur* wird also in (4) eine Restriktion, alternativ eine sehr niedrige Stelle an der Skala kommuniziert. Eine ähnliche Funktion erfüllen die Partikeln *sogar* oder *vor allem*. Das Lexem *nicht* dient in den Beispielen (5a), (5b) als ein Hinweis auf Negation und wird

¹⁴ Vgl. EISENBERG (2005:594-606)

dementsprechend als *Negationspartikel* bezeichnet. Bis zu einem gewissen Grade kann man die Negationspartikel als eine Art der Fokuspartikeln betrachten, da sie den Wahrheitswert des Satzes (oder dessen Teil) ausdrückt und ihm somit eine (polare) Position an der Skala zuschreibt. Die Negationspartikel *nicht* kann die ganze Proposition oder einzelne Teile negieren. Mithilfe einer Kontrastierung kann man dann ausgewählte Aspekte der Aussage hervorheben. Während in (5a) die präverbale Position von *nicht* unmarkiert ist, wird mit der Akzentuierung in (5b) der Ort betont. DUDEN führt dann drei weitere Kategorien an, die bei anderen Grammatiken mitunter anders eingeordnet sind. Wörter wie *ja* oder *na* zählt man zu den *Gesprächspartikeln*. Diese seien eine Form, „die in einem Gespräch benutzt wird, um Pausen zu überbrücken oder dem Gesprächspartner bzw. der Gesprächspartnerin eine Information darüber zu geben, ob und wie eine Äußerung aufgenommen worden ist.“¹⁵ Zum Geltungsbereich dieser Klasse gehören also auch die manchmal separat gegliederten Antwortpartikeln *ja* und *nein*. In (7) sehen wir ein Beispiel für die *Interjektion* bzw. *Ausdruckspartikel*, die traditionell auch als eigene Wortart betrachtet wird. Im weiten definitiven Sinne gehören sie aber auch zu den Partikeln, weil sie unflektierbar sind. Sie drücken emotionelle Aspekte (Empfindung, Aufforderung) der Aussage aus. Als letztes besprechen wir die *Onomatopoeitika* oder *lautmalende Partikeln*. Diese ahmen die Klänge und Geräusche aus der extralinguistischen Welt nach. Die lautmalerischen Ausdrücke können außer Partikeln auch als Verben (*rascheln*) oder sogar Substantive (*Kuckuck*) dienen.

Einen der ersten größeren Beiträge zu der kategorialen Einordnung von Abtönungspartikeln bietet Weydt (1969). In seiner komparativen Studie hebt er die hohe Zahl der deutschen APn sowie ihre Häufigkeit im Gebrauch hervor. Gleichzeitig betont er die Wichtigkeit ihrer Abgrenzung zu anderen Partikelarten. Er weist darauf hin, dass die APn früher als bloße Füllwörter bezeichnet wurden und eine ausführlichere Auseinandersetzung mit ihnen bis auf Ausnahmen abgetan wurde. Der von ihm stammende Begriff der „Abtönungspartikeln“ sei laut ihm aber bereits in den 1950er Jahren im Schulunterricht erschienen, da man für die durch APn konstituierte Funktionen den Terminus „Abtönung“ verwendet habe.¹⁶ Weydt kritisiert vor allem die Auffassung, dass die APn eine überflüssige

¹⁵ EISENBERG (2005:601)

¹⁶ Vgl. WEYDT (1969:26)

Wortmenge seien oder eben, wie in Reiners (1943) behauptet wurde, die „Läuse in dem Pelz unserer Sprache.“¹⁷ Die Kritik der pauschalen Ablehnung dieser Kategorie steht bei Weydt im Vordergrund und deckt sich größtenteils mit den Haupttendenzen der Sprachkritik selbst. Sie richtet sich nämlich auf den inkonsequenten Gebrauch der APn von dem Autor selbst, ungerechte Ablehnung ihrer kommunikativen Funktion oder das Vorkommen solcher Ausdrücke selbst in der kanonischen Literatur. Diese Auffassung ist für die Mehrheit der darauffolgenden Auseinandersetzungen zentral.

1.2.1. Formale Eigenschaften

Wir widmen uns im Folgenden den formalen Kennzeichen der APn und versuchen eine Zusammenfassung zu erstellen, die beide Sprachsysteme berücksichtigt. Falls vorhanden, werden wir einzelne Ausnahmen sowie Unterschiede nennen und analysieren. Als Einstieg führen wir eine Zusammenfassung ausgewählter formaler Eigenschaften der APn an, die in unterschiedlichen Studien zur Partikelforschung erscheinen, zusammengefasst von Waltereit.¹⁸

- (a) Sie erscheinen in einer bestimmten syntaktischen Position, nämlich im Mittelfeld des deutschen Satzes, d.h. zwischen finitem und nicht-finitem Teil des Verbs, und dort meist vor dem Rhema;
- (b) sie sind nicht flektierbar;
- (c) sie sind meist unbetont (betont werden können jedoch *ja* und *bloß*);
- (d) sie sind fakultativ;
- (e) sie haben Skopus über den ganzen Satz;
- (f) sie sind nicht koordinierbar;
- (g) sie sind nicht modifizier- oder erweiterbar;
- (h) sie sind nicht erfragbar;

¹⁷ REINERS (1961:339)

¹⁸ WALTEREIT (2006:1)

- (i) sie können nicht negiert werden;
- (j) ihr Auftreten ist vom jeweiligen Satztyp abhängig;
- (k) sie sind miteinander kombinierbar.

Manche Eigenschaften sind allzu generell definiert und in den kommenden Zeilen werden wir auf ausgewählte Punkte eingehen und die möglichen Probleme besprechen.

Das erste Kriterium ergibt sich logisch von der Einordnung zu der Wortart Partikel selbst – die Unflektierbarkeit. Die morphologische Beständigkeit ist zwar ein gutes Mittel, die APn und ihnen ähnliche Ausdrücke von den anderen Wortarten zu trennen, dennoch lohnt sich nicht für die interne Gliederung im Rahmen des Partikelbegriffs schlechthin. Thurmair bemerkt außerdem, dass es ein paar Ausnahmen gibt, bei denen die Möglichkeit der Flexion besteht. Es geht um die Wörter *ruhig*, *einfach*, *eigentlich*, *bloß* und *eben*. Diese können auch als Adjektive vorkommen und als solche sind sie dann natürlich flektierbar.¹⁹

Als nächstes ist zu nennen, dass die APn typischerweise nicht betonbar sind. Der Sprecher ist also nicht fähig, die APn bewusst zu betonen und damit die Abtönung auszudrücken. Die Betonung, die hierunter besprochen wird, bezieht sich auf den sog. Fokusakzent, also die akzentuierte Toneinheit des Satzes. Der Wortakzent bleibt selbst bei den unbetonten (abtönenden) Ausdrücken erhalten.²⁰ In vielen Fällen kommt es aber zu einer formalen Homonymie, die gerade mittels Betonung entlarvt werden kann und zur genaueren Unterscheidung und Abgrenzung der Klasse dient. Wir demonstrieren diese Homonymie an folgenden Beispielen:

- (9a) Sie ist 'doch schwanger!
- (9b) Sie ist doch 'schwanger!
- (10a) Řekni jí to 'hezky!
- (10b) Hezky jí to 'řekni!

In (9a) wird der Ausdruck *doch* in einem Ausrufesatz betont. In diesem Fall handelt es sich um ein Adverb, das man etwa mit einer Paraphrase interpretieren kann, die dem Satz vorangestellt wird: „*Manche sagten, sie sei nicht schwanger,*

¹⁹ THURMAIR (1989:22)

²⁰ Ebd.

aber...“ Es verweist auf eine Proposition, die es mit dem Gebrauch des Adverbs präsupponiert. Vergleichen wir es mit demselben Lexem in (9b), dann ergibt sich eine andere Proposition. Die unbetonte Variante weist auf das gemeinsame Wissen des Sprechers und Hörers hin und ist etwa durch den Satz „*Du weißt bestimmt, dass*“ paraphrasierbar. Hierbei geht es um die AP. Ähnlich dazu funktionieren auch die tschechischen Beispiele. Der Ausdruck *hezky*, falls betont, drückt in (10a) die Art und Weise des Sagens aus, modifiziert das Verb und wird folglich als Adverb definiert. In (10b) stellt er eine andere Rolle dar, nämlich die einer abtönenden Partikel. Die Aufforderung wird damit modifiziert und bewertet. Anhand beider Sprachen sehen wir, dass die Klassifizierung ausschließlich auf der unterschiedlichen Stellung des Akzents basiert. APn sind also generell gesagt unbetont. Werden diese betont, dann fallen sie in eine andere Kategorie. Die Prozesse der Verteilung des Fokusakzents im Satz scheinen im Tschechischen und im Deutschen dermaßen ähnlich zu sein, dass beispielsweise bei Nekula diese Korrelate als „konstitutionell äquivalent“ bezeichnet werden.²¹

Nichtsdestoweniger kann man auch betonte APn finden, sowohl im Deutschen als auch im Tschechischen. Befassen wir uns aber mit den Kontexten detailliert, sehen wir, dass die betonten APn nur in sehr spezifischen Kontexten vorkommen. Im Deutschen kann man die Lexeme *ja*, *bloß* und *nur* betonen, falls sie in Imperativsätzen stehen.

- (11) Komm 'ja diesmal früher!
- (12) Mach dir 'bloß keine Gedanken darüber!
- (13) 'Že ti jednu vlepím!

Obwohl man hier die APn betont hat, verlieren diese ihre abtönende Funktion nicht. Sie stellen damit eine Ausnahme für die sonst allgemein gültige Regel der Unbetonbarkeit der APn dar. Immerhin lohnt es sich zu bemerken, dass es sich in (11) und (12) in den meisten Verwendungseisen wahrscheinlich nicht um den Fokusakzent handelt.²² Es wäre durchaus plausibel und sogar vorausgesetzt, dass der Sprecher zusammen mit der abtönenden Partikel auch den semantischen „Kern“ des Satzes betont, sei das in (11) das Adverb *früher* und in (12) entweder

²¹ NEKULA (1996:65)

²² THURMAIR (1968:22-24)

das Substantiv *Gedanken* oder eventuell das Adjektiv *keine*. Der Fokus wird damit sozusagen auf zwei Elemente gerichtet. Einen ähnlichen Vorgang sehen wir in dem tschechischen Imperativsatz (13). Der Satz wurde verselbständigt (siehe 1.3) und trägt jetzt den Fokusakzent. Der Sprecher will damit klar machen, dass die Aussage richtig ist, und weist auf das Wissen des Hörers, der sich einer möglichen Strafe bewusst sein soll.

Betrachten wir jetzt die syntaktischen Eigenschaften der APn. In der deutschen Wortstellungsforschung arbeitet man oft mit dem Feldermodell der Syntax.²³ Im Rahmen dieses Modells wird die Existenz des Mittelfeldes postuliert, das zwischen den linken und der rechten Satzklammer liegt. Die Satzklammer beinhaltet im Hauptsatz in ihrem linken Zweig meistens ein Hilfsverb und am rechten Ende ein Partizip, im Nebensatz wird dann zur linken Satzklammer die Subjunktion und zur rechten Satzklammer das am Ende gestellte Verb gezählt. Dazwischen befindet sich ein Bereich, in dem u. a. Pronomina oder Adverbien gestellt werden, neben diesen aber auch die (Abtönungs-)Partikeln. Für die deutschen APn gilt, dass sie typischerweise in dem linken Bereich des Mittelfeldes vorkommen. Diese Position wird manchmal auch als „Wackernagelposition“ bezeichnet, nach der Studie von Jacob Wackernagel, der die Position der unbetonten enklitischen Pronomina und Partikeln an der zweiten Stelle des Satzes diskutiert hat.²⁴ Ähnlicher Auffassung ist auch Kořánová, die bei der Beschreibung der Position tschechischer Enklitika den Begriff „zweite Stelle“ verwendet.²⁵ Die deutschen APn lassen sich also näher als Elemente am linken Rande des Mittelfeldes identifizieren, wobei man über die „zweite Stelle“ oder auch postinitiale bzw. Wackernagelposition in tschechischer Sprachumgebung spricht. Was das Vorfeld betrifft (der Bereich vor der linken Satzklammer), sind die meisten deutschen APn nicht erststellenfähig, weil sie keine selbständigen Satzglieder sind und syntaktisch in den Satz nicht eingebettet sind.²⁶ Thurmair zeigt allerdings, dass gegen diese Regel mitunter verstoßen werden kann. Dies ist beispielsweise der Fall von *eigentlich*.

²³ Vgl. ENGEL (1994:183-206)

²⁴ Vgl. RINAS (2006a:331-339), DÜRSCHIED (2000:103)

²⁵ Vgl. STARÝ-KOŘÁNOVÁ (2017:109-120)

²⁶ HELBIG (1994:21)

- (13) Eigentlich ist sie gar nicht so klug.
 (14) Wozu eigentlich ist die Mathematik gut?

In (13) sieht man die Partikel *eigentlich* auf der ersten Stelle vor dem finiten Verb. Wenn man aber den Modalitätsskopos des Ausdrucks definieren soll, müsste man sagen, dass er sich auf den ganzen Satz erstreckt. In diesem Fall sprechen wir also von einem Satzadverb – einem Satzglied, das auf der propositionalen Ebene operiert und dementsprechend nicht als AP zu bezeichnen ist (ähnliche Ausdrucksarten, die den APn in ihrer Funktion ähneln, besprechen wir näher im Abschnitt 1.3.). In dem darauffolgenden Beispiel befindet sich *eigentlich* auch im Vorfeld, ist aber an das Fragewort angebunden und steht nicht allein. Somit lässt sich die betroffene Behauptung präzisieren in dem Sinne, dass APn im Vorfeld nicht alleine stehen dürfen, also sich immer an ein anderes Satzglied anschließen müssen (z. B. *w-Wörter*).²⁷

Im Tschechischen wurde die (interne als auch externe) Syntagmatik der (Abtönungs-)Partikeln noch nicht so ausführlich erforscht. Einen Beitrag leistet Čermák, der verschiedene Arten von syntagmatischen Beziehungen zwischen den Partikeln und ihrer Umgebung definiert und sich überdies auch mit deren Valenz und Kombinierbarkeit beschäftigt. Er selbst beschränkt sich aber bei der Beschreibung der Distribution auf allgemeine Bemerkungen. Laut ihm ist die Distribution der Partikeln in einem tschechischen Satz „asymmetrisch und wird vor allem auf den Anfang der Aussage gerichtet.“²⁸ Es wird hierbei nicht klar, ob man diese Dachdefinition einer Eigenschaft auch auf die APn applizieren kann.

Oben haben wir u. a. auch das Kriterium genannt, dass die APn als nicht erfragbar und weglassbar (fakultativ) bezeichnet werden. An dieser Stelle möchten wir diese zwei Eigenschaften mindestens zum Teil relativieren.

- (15) Das Wasser fließt ja nicht bergauf!
 (16a) *Wie fließt das Wasser?
 (16b) ?Woher soll ich wissen, dass Wasser bergauf fließt?

²⁷ THURMAIR (1989:26-27)

²⁸ ČERMÁK (2008:68); im Original: „[...] asymetrická a soustředuje se hlavně na začátek promluvy.“

Von dem Gebrauch der AP lässt sich eine antizipierte Haltung des Sprechers lesen. Mit dem Einschub von *ja* weist er auf das gemeinsame als auch Allgemeinwissen hin und modifiziert damit die Aussage. Da sich die unbetonte AP nicht auf ein Satzglied bezieht, ist es schwierig oder sogar unmöglich, sie zu erfragen. Die unter (16a) angeführte Antwort ergründet den Gebrauch der Abtönung nicht und muss anders formuliert werden. Wir können aber eine indirekte Frage verwenden, die sich eher auf der metasprachlichen Ebene befindet und sich auf den nicht-propositionalen Inhalt richtet. Die AP wird dabei nicht erfragt, ihr Gebrauch wird dabei aber zum gewissen Grad problematisiert.²⁹ Eine solche mögliche Frage steht dann unter (16b).

Die bedingungslose Weglassbarkeit der APn sollte auch nicht ohne weitere Präzisierung bleiben. Denn es können durchaus nachvollziehbare Kontexte entstehen, in denen die AP stehen muss. Vgl. folgende Beispiele:

- (17) Die Prüfung ist bestanden, ich gehe jetzt ins Kino, habe ich mir das doch redlich verdient!
- (18) Du isst kein Fleisch? Wo ich doch so lange dieses Ragout gekocht habe!
- (19) Willst du wohl zuerst deine Hausaufgaben machen!

Die AP *doch* scheint in den obengenannten Kontexten beinahe obligatorisch zu sein. Sie wird durch die vorangegangenen Sätze vorausgesetzt. Diese Konstruktion ist typisch für die gesprochene Sprache und wird auch mit einem Einleitungselement *wo* gebildet, vgl. (18). Ohne die AP würden diese Sätze ihre illokutive Funktion verlieren und wären nicht selbstständig in die situativen Kontexte einzuordnen. Rinas (2006b) fügt in Anknüpfung an Borst (1985, 78) hinzu, dass diese erwartete Begründung noch nicht realisiert ist und deswegen die AP in die Aussage eingefügt wird.³⁰ Wiederum kehren wir also bei der formalen Beschreibung der APn auf die Dichotomie der propositionalen und nicht-propositionalen Bedeutungsebene. Würde man die AP von den in (17) und (18) angeführten Kontexten weglassen, würde zwar die Proposition und ihr Wahrheitswert nicht geändert, ihre illokutive Funktion würde man aber damit beseitigen.³¹ Dasselbe gilt auch für die AP im Imperativsatz in (19).

²⁹ Vgl. KWON (2005:15f.)

³⁰ RINAS (2006b:391)

³¹ Vgl. KWON (2005:16-17)

Als letztes widmen wir uns noch den Kombinationen und vor allem Koordinationen von APn. Es lässt sich konstatieren, dass auch die Kombinationen (also das Vorkommen zweier oder mehrerer APn in einem Satz) in tschechischen und auch im Deutschen sehr häufig ist. Obwohl in meisten Fällen die Kombination von zwei APn vorkommt, sind auch mehrfache Kombinationen nicht selten.

(19) Du hast doch wohl nicht etwa mein Bier getrunken?

(20) Tak jako vždyť přece to věděl, ne?

Beide Beispiele (19) und (20) demonstrieren eine Ansammlung der APn, wie sie wahrscheinlich in einem emotionsgeladenen Gespräch in Gebrauch kommen würden. In mehrfachen oder auch zweiteiligen Kombinationen „soll davon ausgegangen werden, dass eine Kombination der Modalpartikel A mit der Modalpartikel B eine Addition ihrer Bedeutung und damit ihrer Merkmale bedeutet; d.h. also, daß sich die Kombinationen in ihre Einzelteile zerlegen lassen.“³² Thurmair bietet in ihrer ausführlichen Studie zu Modalpartikeln und ihren Kombinationen eine Auseinandersetzung mit den akzeptablen und unakzeptablen Formen. Diese erfasst die „verträglichen“ Kontexte, in denen sie APn syntaktisch-distributionell als auch semantisch kombinierbar sind.³³ Eine umfangreiche Studie zu möglichen Kombinationen der APn *ja* und *doch* mit anderen APn führt Rinas (2006b) durch. Das von Thurmair entworfene Regelsystem bei den Kombinationen von APn wird hierbei revidiert. Wir nennen ein paar Beispiele daraus und versuchen jeweils die tschechischen Entsprechungen beifügen:

(21a) Das Menü war ausgezeichnet!

(21b) Es war ja auch das teuerste Essen auf der Speisekarte.

(21c) Však to také bylo nejdražší jídlo na jídelním lístku.

Für die Analyse wird eine Paraphrase verwendet, diese haben wir dann auch bei der tschechischen Übersetzung berücksichtigt:

³² THURMAIR (1989:204)

³³ Vgl. Ebd. – S. 207-290

- (22a) Das ist auch kein Wunder: Es war ja das teuerste Essen auf der Speisekarte.
(22b) To také není žádný zázrak: Však to bylo nejdražší jídlo na jídelním lístku.

Es wird die Funktion dieser AP-Kombination diskutiert und ebenso der gesamte Begründungszusammenhang. Wir werden dies nicht weiter besprechen, fassen jedoch zusammen, dass sich aufgrund einer semantisch-kompositionellen Ableitung die Bedeutung der Kombination in meisten Fällen bestimmen lässt. Problematischer scheinen z. B. die Kombinationen *doch wohl* oder *ja wohl*. Es wird behauptet, dass bei der Analyse ausgewählter AP-Kombinationen unter anderem den Skopus der jeweiligen AP in Anschlag gebracht werden müsse.³⁴

Wir besprechen im Folgenden noch das Merkmal der Nicht-Koordinierbarkeit, da dieses allgemein akzeptiert scheint.

- (21) *Jana hat ja und doch zwei Töchter.
(22) *Vždyť a přece má Jana dvě dcery.

Aus den gegebenen Beispielen lässt sich ableiten, dass die APn weder im Tschechischen noch im Deutschen koordinierbar sind. Dieses Kriterium ist relevant nicht nur für die Abgrenzung der APn von anderen Wortarten, sondern auch zu anderen Mitteln der Abtönung, wie etwa evaluativen Satzadverbien, die ebenso auf der nicht-propositionalen Ebene präsent sind, aber miteinander koordiniert werden können.³⁵

1.2.2. Diskurspartikel, Diskursmarker

Die oben genannten Charakteristika der APn sind zwar auf die deutsche bzw. zum Teil auch auf die tschechische Sprache gut anwendbar, die Anpassung gemäß den Punkten (a) – (k) ist aber bei bestimmten grammatischen (bzw. syntaktischen, syntagmatischen) Regeln in manchen Sprachen gar nicht

³⁴ RINAS (2006b:232)

³⁵ Vgl. AUTENRIETH (2002:31)

möglich. Es ist also nicht überraschend, dass sich die nichtdeutsche Linguistik eher auf die pragmatischen Aspekte richtet und nicht so stark auf ihre grammatischen Eigenschaften.³⁶ In der Fachliteratur stößt man dann auf Termini, die diese Kategorie mithilfe einer breiteren Herangehensweise zu bestimmen versuchen.

Vor allem in der englischsprachigen Literatur findet man den Begriff „discourse marker“ (Diskursmarker) oder auch „discourse particle“ (Diskurspartikel). Es bietet sich ein Vergleich mit der Kategorie „Gesprächspartikeln“ an, die wir bereits früher angesprochen haben. Synonym zu verwenden sind aber diese zwei Termini wahrscheinlich nicht, da in manchen Sprachen, die nur über eine geringe Zahl an APn oder ähnlichen Ausdrücken verfügen, zu dieser Kategorie gerade die Abtönungsfähigen gezählt sind. Da diese Benennung an sich eine Mischung beider Ansätze zur Satzbedeutung darstellt (*Diskurs* weist auf den vorher gesagten Inhalt und sein Verhältnis zum Gesagten, *Partikeln* sind nicht auf den Inhalt bezogen, sind dem Satz übergeordnet), versuchen manche Autoren ausschließlich deren funktionale Eigenschaften zu definieren, indem sie nicht nur die Sprechereinstellung, sondern auch weitere kommunikative Aspekte thematisieren.³⁷ So findet man beispielsweise bei Brinton die Gliederung in textbezogene und interpersonale Funktionen der Diskurspartikeln, wobei die „textbezogenen“ „Gliederung, Turn-taking, Verzögerungs- und Korrekturmarkierung“ sind und als „interpersonale Funktionen bei Diskurspartikeln“ unter anderem der „Ausdruck von Emotionen sowie Kontaktsignale“ betrachtet werden.³⁸ Gegen diese Auffassung spricht vor allem die Vielfalt der Partikelbedeutungen. Die These, dass die Partikeln allgemein dem Satz übergeordnet seien, ist nämlich nicht auf alle Partikeln applizierbar (vgl. etwa die Steigerungspartikeln). Obwohl die Definition breiter ist, werden wir auch für die tschechischen Kontexte weiterhin den Begriff „Abtönungspartikeln“ verwenden.

³⁶ Vgl. HENTSCHEL (2003:56)

³⁷ Vgl. WALTEREIT (2006:3-7)

³⁸ BRINTON (1996:36-40)

1.3. Andere Abtönungsformen

Im folgenden Abschnitt konzentrieren wir uns auf weitere Formen, mit denen man die Abtönung zum Ausdruck bringen kann. Wir haben bereits die Abgrenzung der APn und die hiermit verbundenen Probleme diskutiert. Es kann konstatiert werden, dass diese Kategorie nicht die einzige ist, die zur Vermittlung der Informationen über die Sprechereinstellung dient. Vor allem im Tschechischen kommen nämlich häufig Konstruktionen vor, die wegen ihrer komplexen Natur nur schwierig der Klasse der APn zugeordnet werden könnten. Wir führen deswegen einen kurzen Überblick dieser Konstruktionen an und beschreiben sie.

1.3.1. Aussagemodifikation

Wir werden zuerst auf die bei der Begriffserklärung angeführten Beispiele der Abtönung im Tschechischen oder eben der „Aussagemodifikation“ schlechthin eingehen, wie sie in Grepl aufgelistet sind.³⁹ Oft kommen diese Prozesse zusammen mit den APn zustande, sie sind nämlich voneinander nicht trennbar und stellen damit eher eine Kumulation mehrerer Prozesse dar, was wir bereits in unseren Vorbemerkungen festgestellt haben.

Als erstes Phänomen wird die Ellipse genannt, bei der einzelne Segmente der Aussage ausgelassen werden. Der Hörer muss dann von dem Rest die Deutung des Satzes deduzieren. Die Auslassung wird auf mehreren Ebenen durchgeführt, vgl. die folgenden Beispiele:

- (1) Budeš to ještě jíst? – Budu.
- (2) Auto!

³⁹ Vgl. GREPL & KARLÍK (1998:390-415)

In (1) sieht man eine Teilauslassung des mehrteiligen Prädikats. Dieser Prozess ist gängig und man kann ihn als ein Mittel der Sprachökonomie bezeichnen. Ähnlich dazu funktioniert auch die Ellipse in (2), wo das ganze Prädikat weggelassen wurde. Anstatt von *Auto jede* oder *Auto se blíží* wird nur das Substantiv verwendet. Nennen wir jetzt ein Beispiel, wo Abtönung operiert. Denn im Extremfall kann die ganze Proposition ausgelassen werden.

(3a) On už v tom obchodě byl!

(3b) No, však.

Der obengenannte Meinungswechsel zeigt, dass die ganze Proposition bis auf zwei Lexeme ausgelassen wurde. Der Sprecher in (3b) hat die Aussage absichtlich gekürzt, um gleichzeitig eine Wertung zuzugeben bzw. seinem Gesprächspartner zuzustimmen und ihn auf das beiden gemeinsame Wissen aufmerksam zu machen. Obwohl man einen wesentlichen Teil des Satzes getilgt hat, bleibt die abtönende Funktion erhalten. Wie wir später sehen werden, passierte diese Tilgung auf einem bereits abgetönten Satz, der früher verselbständigt wurde. Den Satz mit den einleitenden APn *no* und *však* könnten wir beispielweise folgendermaßen wiedergeben: „*No, však jsem ti to říkal.*“ bzw. „*No, však to víme.*“ Solche Signalisierungen können also in Form zweier Lexeme vorkommen.

(4a) Stejně seš ta největší kráská v okolí!

(4b) Ty seš (ale)!

Auch die Weglassung des Prädikats (zusammen mit der AP *ale*) kann eine abtönende Funktion des Satzes verursachen. Wir sehen, dass es bei dem Gebrauch der AP *ale* zu einem Wechsel auf der Gesprächsebene kommt. Die Aussage in (5b) beruht nicht mehr auf dem Inhalt der vorigen Aussage, sondern ist der Proposition übergeordnet. Man kann eine adversative Beziehung beobachten, die der Sprecher in (5b) klar zum Ausdruck bringt. Die Adversativität bei *ale* und *aber* wird in der exemplarischen Analyse näher diskutiert.

Dann kann man unter die abtönenden Konstruktionen die Ausklammerung zählen. Bei der Ausklammerung werden ausgewählte Segmente

vor die Aussage, also an ihren Anfang, vorgeschoben. Es kann sich um verschiedene Segmente handeln, die je nach dem Kontext rhematisch oder thematisch wirken.

- (5) Hrůza – takhle se chovat.
- (6) Ten Babiš, to je ale zmetek.

Eine evaluative Bemerkung kann man vor das Subjekt schieben, um es damit zu betonen. Wir sehen, dass das Kopulaverb in (6) wegen der Akzentuierung des ausgeklammerten Ausdrucks verschwunden ist. Diese Form der Ausklammerung hat eine rhematische Deutung und weist darauf hin, was dem Rezipienten (ja) bekannt sein sollte. Es operiert also mit dem für beide Aktanten bekannten Wissen (in diesem Falle wahrscheinlich die Frage der Etikette).

- (7a) Petr mi dneska ve škole ukradl tužku!
- (7b) On to Petr neudělal naschvál.

Eine ähnliche Konstruktion wie in (6) sieht man in dem Dialog (7a) – (7b). Am Anfang steht diesmal ein Personalpronomen, das thematisch verwendet wird und auf das darauffolgende Subjekt hinweist. Das Pronomen funktioniert in diesem Zusammenhang als ein Wertungssignal des Sprechers, sein Gebrauch soll eine Milderung ausdrücken und die Begründung zum gewissen Grad abtönen. Der Sprecher will beispielweise in (7b) den Hörer darauf aufmerksam machen, ja sogar ihn daran erinnern, dass Petr zu einem solchen Diebstahl (doch) nicht fähig wäre. Bis zu einem gewissen Grade ist dieses Mittel also eine Andeutung an das gemeinsame unterstellte Wissen.

Ein weiteres Mittel der Abtönung, das häufig im Tschechischen vorkommt, ist die Verselbständigung bestimmter Satzteile. Diese betrifft die Hauptsätze und Nebensätze sowie Infinitivkonstruktionen. Am Anfang solcher Aussagen steht dann eine Konjunktion, die früher als Konnektor fungierte und jetzt eher als Partikel zu betrachten ist. Sie führt die Aussage ein und trägt zu der illokutiven Funktion bei; vergleiche:

- (8) Že ti trvalo tak dlouho!
- (9) Abychom tě tam nepřišli zkontrolovat!

(10) Když ona podvádí!

In (8) ist das Befremden des Sprechers im Satz eingebettet. Die Konjunktion *že* diente in dem ursprünglichen Satzgefüge zur Verknüpfung, in dem gegebenen Beispiel hilft sie, das Befremden zum Ausdruck zu bringen. Die ursprüngliche Aussage wurde wahrscheinlich dem folgenden Satz entnommen: *Divím se, že ti to trvalo tak dlouho!* Von dem Hörer wird dabei gleichzeitig eine Erklärung verlangt, obwohl nicht direkt ausgesprochen. Es handelt sich also um eine Abtönung, weil man eine antizipierte Haltung des Gesprächspartners berücksichtigt, was eines der Kennzeichen dieses Phänomens ist. In (9) liegt eine andere Situation vor. Mit der Aussage wird gegenüber dem Hörer eine Drohung ausgesprochen. Sie kann wieder mit einer Paraphrase beschrieben werden: *Dej si pozor, abychom tě tam nepřišli zkontrolovat!* Ein interessantes Beispiel gibt es in (10). Diese Konstruktion verwendet man, wenn ein Vorwurf bzw. eine Vorhaltung geäußert werden soll. Der Sprecher impliziert in der Aussage die Ungerechtigkeit und dringt auf eine faire Haltung des Hörers. Paraphrasieren könnte man sie etwa mit: *Je špatné, když ona podvádí* oder *Nebudu hrát, když ona podvádí!*

(11) Tak(hle) mě ponížit!

(12) Lézt mi do šuplíku!

Die Aussage kann bis auf eine Infinitivkonstruktion eingengt werden. Mit dieser besonderen Art der Verselbständigung werden oft Proteste oder eben Vorwürfe ausgedrückt. Damit wird explizit auf die dem Hörer bewussten Regeln hingewiesen, die offensichtlich gebrochen wurden. So kann man beiden Konstruktionen folgenden Satz heranstellen: *To se přece nedělá, lézt mi do šuplíku!* resp. *To se přece nedělá, takhle mě ponížit!* Weiterhin können auch Hauptsätze allein stehen und eine zusätzliche kommunikative Funktion erfüllen, vgl. die folgenden Beispiele:

(13) Beztak to umíš!

(14) Tak (si) běž!

Der Hauptsatz, der in diesem Prozess zum alleinkonstituierendem Element gemacht wurde, kommt in der Ausgangsaussage typischerweise hinter dem Nebensatz vor. Für das Beispiel (13) könnte es beispielsweise ein solcher Nebensatz sein: *I když nám říkáš opak, beztak to umíš!* Diese Aussagen werden häufig in der verselbständigten Form gebraucht, und die Sprecher rekurren hierbei auf Tatsachen, die für sie (und vorausgesetzt auch für die Hörer) akzeptabel beziehungsweise bekannt sind. Gleichzeitig kann man aber in (13) eine Spur des Einwands lesen, die in der Aussage enthalten ist. Desgleichen bringt der Imperativsatz in (14) jenseits der Aufforderung ein zusätzliches Signal mit sich. Dieses ist bestens mithilfe einer Kontrastierung zu verdeutlichen. Es gibt einen funktionalen Unterschied zwischen dem bloßen Imperativ *Běž!* und dem Satz in (14), der eine partikularisierte Konjunktion *tak* beinhaltet und üblicherweise auch mit dem sog. ethischen Dativ begleitet wird. Der Sprecher drängt auf den Hörer, macht ihn auf die Dringlichkeit aufmerksam und fügt (im Falle des ethischen Dativs) eine emotionelle Färbung der Aussage zu.

Häufig stößt man auch auf Kontraktionen, in denen der ganze Satz bis auf ein Element weggelassen wird. Der Rest (in den meisten Fällen ist es eine Konjunktion) gewinnt dann Eigenschaften einer Partikel. Der Ausgangssatz kann entweder ein Aussage- oder Fragesatz sein, wobei man aber unterschiedliche Intentionen erzielen kann.

(15) Pak, že je málo právníků.

(16) Kdyžtak napiš.

Offensichtlich ist von der ursprünglichen Aussage in (15) nicht viel geblieben. Wir könnten behaupten, dass dem Nebensatz mit *že* ein solcher Satz vorangehen kann: *Pak někdo říká, že je málo právníků*. Mit dem Gebrauch einer einzelnen Partikel thematisiert man die Tatsache, dass es doch eine bestimmte Menge an Juristen gibt und nicht das Gegenteil (was in diesem Zusammenhang entweder das früher Gesagte oder allgemein akzeptierte sein kann). In dem zweiten Beispiel (16) sehen wir, dass der betroffene Satz extrem kontrahiert werden kann, indem die früher rein funktionale Konjunktion eine „modale“ Funktion übernimmt. In der Ausgangssituation würde der Satz als eine Bedingung realisiert: *Když bys chtěl, tak napiš*. Das konditionale Verhältnis geht aber nach der Kontraktion

verloren. Dem Hörer wird aber mittels der AP angedeutet, dass er den Sprecher „einfach“ kontaktieren muss und dass es hierbei nicht um eine Bedingung handelt.

Grepl diskutiert in seinem Buch auch einen weiteren Prozess, den wir bereits früher erwähnt haben. Es geht um die sog. „Partikularisierung“ einiger lexikalischer Ausdrücke, wobei dann als Folge deren lexikalischer Inhalt verloren geht oder zumindest abgeschwächt wird.⁴⁰ Wir nennen davon ein paar Beispiele zur Illustration, ausführlich werden wir hierauf in dem analytischen Teil der Arbeit eingehen.

Zunächst besprechen wir Ausdrücke, in denen das Verb *vědět* (wissen) als Prädikat im Hauptsatz in Gebrauch kommt.

(17) To víš, mě hokej nebere.

(18) To víš, že jsem mu to psala!

Wir sehen, dass die Hauptsätze vollständig realisiert sind, es kam zu keiner Kontraktion oder sonstigen Abwandlung. Der Satz verliert jedoch den lexikalischen Stellenwert und dient einem anderen Zweck – in (17) ersucht der Sprecher Verständnis beim Hörer zu finden, indem er seine Haltung antizipiert und sofort die Begründung leistet; in (18) drückt man eine Vergewisserung aus, die aber dem Hörer bereits bekannt sein soll. Die abtönende Funktion sichern aber auch weitere Aussageformen.

(19) Pochop, že to nebylo snadné.

(20) Věř, že jsem z toho nešťastný.

In beiden Fällen sehen wir, dass die Imperativsätze, die nur von dem Verb gestaltet sind, recht konventionalisiert sind. Die lexikalische Fülle ihrer Ausdruckskraft ist schwächer geworden, gleichzeitig beziehen sie sich auf das Gesagte und zeigen eine Einstellung des Sprechers, die aber auch von dem Hörer erwartet wird. Grepl vertritt die Auffassung, dass die obengenannten Beispiele „partikularisiert“ wurden, weil wir einige formale Eigenschaften der Partikeln identifizieren können, vor allem ihre fakultative Natur oder Ersetzbarkeit durch andere APn, wie

⁴⁰ Vgl. GREPL & KARLÍK (1998:403-405)

etwa *přece* in (20).⁴¹ Manche Eigenschaften, die wir früher genannt haben, sind diesen Konstruktionen jedoch nicht zuzuschreiben. Beispielsweise die Beispiele (4b) oder (6), die eine Betonung der Abtönungsform demonstrieren.

Mit der Partikularisierung in beiden hierunter untersuchten Sprachen befasste sich auch Rinas (2004). In seinem Aufsatz behandelt er syntaktische Konstruktionen, die je nach der Auffassung und linguistischer Tradition entweder als Parenthesen oder eben Partikeln anzusehen sind. Es geht beispielsweise um die folgenden Beispiele:

(21) Sie ist Polin, glaube ich.

(22) Myslím, že je Polka.

Rinas weist darauf hin, dass diese Konstruktionen oft mit den Verba *diciendi* und *sentiendi* gebildet werden. Es lassen sich manche Eigenschaften erkennen, nämlich dass die betroffenen Ausdrücke über dem ganzen Satz operieren (was auch der Fall der Modalwörter oder APn ist) und dass sie „dazu verwendet werden, den Geltungsbereich der Gesamtaussage einzuschränken.“⁴² Es werden zwei Hypothesen vorgestellt, die sich mit den syntaktischen Charakteristika befassen. Im Folgenden werden wir aber diese Ausdrücke als Parenthesen im traditionellen Sinne betrachten. Bei der Analyse obengenannter Ausdrücke stützen sich die Vertreter der bohemistischen Tradition auf die folgenden Punkte,⁴³ die für die Parenthesen zu behaupten sind:

- a) durch Intonation in den Satz eingebettet
- b) fungieren als Idiome, tragen zur Satzmodalität bei, werten die Aussage
- c) oft einwortig

Früher in diesem Kapitel haben wir gezeigt, dass für die tschechische Sprache eine These der partikulisierten Ausdrücke bereits thematisiert wurde. Wir möchten also im Folgenden in Anlehnung an Rinas (2004) auf die Frage eingehen, ob dieser Prozess auch im Deutschen zu beobachten ist. Dies sollte auf einem

⁴¹ Vgl. GREPL & KARLÍK (1998:403-405)

⁴² RINAS (2004:152)

⁴³ Vgl. BEČKA (1992:90)

Beispiel der Verwendungsweisen von *glauben* bzw. die erste Person *glaubich*⁴⁴ gezeigt werden:

- (23) Das wird *glaubich* in Brünn hergestellt.
- (24a) Tina hieß sie *glaubich*.
- (24b) Tina hieß sie *ja*.
- (25) Heute abend ist auch Disco im Zelt *glaubich*.
- (26) Ganz am Anfang *glaubich* bei den ersten Flugtag is er mit den Kopf gegen ein Deckenträger geflogen.

Im Beispiel (23a) wurde gezeigt, dass das Wort in den Satz intonatorisch eingebunden ist und sich ähnlich wie diverse Modalwörter wie etwa *vermutlich* oder *angeblich* verhält. Die Wortstellung wird als eine starke Unterstützung der Partikularisierung-These vorgestellt. Dieser Ausdruck darf nämlich im Mittelfeld nur auf bestimmte Position eingesetzt werden (wie etwa die APn) – vgl. das Beispiel (24a) und (24b). Die Tendenz in den linken Bereich des Mittelfeldes zu erscheinen ist einer der Beweise, die für die Partikularisierung der gegebenen Ausdrücke spricht. Neben den Positionen im Mittelfeld wurden aber auch ausgeklammerte und topikalisierte Stellungsmöglichkeiten behandelt, diese führen wir dann unter (25) resp. (26).

1.3.2. Sprechereinstellung und Modalität

Schließlich gehen wir noch der Frage nach, welche sonstige Ausdrucksweisen der Sprechereinstellung es gibt und inwiefern sie die Modalität der Aussage beeinflussen können. Denn die APn sind nicht die einzelne Wortart, die die Haltung des Sprechers ausdrückt zu dem, was er kommuniziert (also die Modalität der Aussage). Diese funktionalen Kennzeichen finden wir beispielsweise auch bei den Modalwörtern, Satzadverbien, verbalen Parenthesen

⁴⁴ Rinas (2004) verwendet bei der Analyse die zusammengestellte Schreibweise der 1er Person, Sg. des Verbs *glauben*. Wir führen in der Diskussion dementsprechend auch die Hervorhebungen von K.R.

sowie bei den affirmativen und Negationsausdrücken. Wir müssen bei der Analyse jedoch wieder auf die Unterscheidung der propositionalen und nicht-propositionalen Ebene zurückkommen (siehe Abschnitt 1.2.), denn es gibt durchaus unterschiedliche Auswirkungen, wenn man die einzelnen Ausdrücke mit Bezug auf den Wahrheits- bzw. Wahrscheinlichkeitsgrad und ihre illokutionäre Rolle (oder eben kommunikative Funktion) betrachtet.⁴⁵ Vgl. die folgenden Beispiele:

- (1a) Táta asi spí. Včera měl noční.
- (1b) Táta přece spí. Včera měl noční.
- (2a) Možná to nemyslí vážně.
- (2b) To snad nemyslí vážně?!

In allen obengenannten Beispielen sehen wir, dass sich der Sprecher zum Gesagten äußert. In der ersten Situation (1a) – (1b) geht es um einen Kommentar, dem aber in beiden Aussagen unterschiedliche Funktionen zugeschrieben werden. In (1a) ist der Ausdruck *asi* ein Hinweis auf die Wahrscheinlichkeit, die der Sprecher der Aussage zuschreibt. Dagegen ist (1b) ein Hinweis auf das gemeinsame Wissen, das mit dem darauffolgenden Satz untermauert wird. Mit anderen Worten: In dem ersten Satz kam es zu keiner Verschiebung auf der Ebene der pragmatischen Funktion. Der Satz würde auch ohne *asi* als eine Mitteilung gelten, jedoch mit einem anderen Wahrscheinlichkeitsgrad. Der Satz in (1b) verwandelt sich dank dem Gebrauch von *přece* von einer Mitteilung zu einem differenzierteren Sprechakt. Einen ähnlichen Vorgang sehen wir in (2a). Wo das Satzadverb *možná* die ganze Proposition (also ihren Bedeutungsinhalt) mit einem etwa 50%-igen Wahrscheinlichkeitsgrad bewertet, modifiziert der Ausdruck *snad* die Aussage in einer Art und Weise, die eine illokutionäre Funktion eines Erstaunens darstellt. Eine Eigenschaft lässt sich dabei ableiten, nämlich die schon früher behandelte Unbetonbarkeit der abtönenden Ausdrücke, die man dann in den Satz intonatorisch nahtlos eingliedern kann.⁴⁶

Die Unterscheidung zweier Ebenen bei der Analyse der früher genannten Beispiele führt logischerweise zu einer Unterscheidung zweier (oder auch mehrerer) Ebenen der Modalität. Bublitz (1978) setzt drei Bereiche fest, in

⁴⁵ Vgl. NEKULA (1996:40-43)

⁴⁶ Vgl. Ebd. – S. 42

denen eine Haltung des Sprechers zu analysieren ist. Er weist auf die in der Fachliteratur bereits angeeignete Dichotomie der „kognitiven Modalität“ und der „volitiven Modalität“. Die „kognitive Modalität“ operiert auf der propositionalen Ebene und äußert die Haltung des Sprechers zu dem Wahrheits- bzw. Wahrscheinlichkeitsgrad des Gesagten. Er beurteilt damit, ob die Proposition zutreffend, nicht-zutreffend, wahrscheinlich zutreffend usw. ist. Die „volitive Modalität“ hilft dem Sprecher, seine Wünsche und andere Akten des Willens auszudrücken und den Hörer zu einer Handlung zwingen. Diese Ebene könnte man auch die Ebene der Illokution nennen.⁴⁷ Bublitz fügt jedoch noch eine weitere Bezeichnung ein, nämlich die „emotionale Modalität“. Diese Bezeichnung verwendet er für Situationen, wo der Sprecher „weder über den Wahrheitsgehalt der Proposition ein Urteil abgeben, noch die Ausführung eines Willens erreichen will, sondern seine Annahmen und Einstellungen wiedergibt, die sich auf das gemeinsame unterstellte Wissen der Kommunikationspartner, ihre Erwartungen, Emotionen und sozialen Beziehungen zueinander beziehen.“⁴⁸ Eine solche Definition entspricht dem von uns bereits diskutierten Konzept der Abtönung. Rinas (2006b) macht darauf aufmerksam, dass das Kriterium der Emotivität besonders in der älteren Fachliteratur eine zentrale Rolle gespielt hat. Dies wird aber gleichzeitig problematisiert, da die Klassifizierung nach den Stimmungen und andere emotionale Einschätzungen nicht immer operationalisiert sind und auf Intuition basieren. Weiterhin bemerkt Rinas, dass dieses Kriterium in der neueren Literatur zur Partikelforschung teilweise verdrängt und/oder ergänzt wird.⁴⁹ In manchen Studien werden hingegen weiterhin manche APn so definiert, dass auch ihre emotiven Auswirkungen in den Fokus gebracht werden. So definiert beispielweise Helbig (1994) die AP *ja* folgendermaßen: Sie „drückt ein Stauen und eine Überraschung des Sprechers über einen als außergewöhnlich empfundenen Sachverhalt aus.“⁵⁰ Ein typisches Beispiel für diese Verwendungsweise führen wir jetzt an:

- (1) Man schafft das einfach nicht, du bist *ja* wahnsinnig!
To se nedá stihnout, ty jsi *ale* blázen!

⁴⁷ Vgl. BUBLITZ (1978:6-7)

⁴⁸ Ebd. – S. 8

⁴⁹ Vgl. RINAS (2006b:98-99)

⁵⁰ HELBIG (1994:166)

Wir sehen also, dass die Abtönung nicht rein als ein Mittel der Sprechereinstellung zu definieren ist, sondern einer tieferen Differenzierung gerade im Bereich der Aussagemodalität bedarf.

2. Suche nach der Äquivalenz

Da bei etlichen Versuchen, ein sprachliches Phänomen in irgendeiner Weise in die Zielsprache zu übertragen, formale Unterschiede vorkommen können {hier ist mir nicht klar, was Sie damit meinen}, versuchen wir in diesem Abschnitt, diese zu analysieren. Uns wird vor allem der Äquivalenzbegriff beim Übersetzen interessieren, da wir bereits gesehen haben, dass die Breite der lexikalischen Ausdrücke im Bereich der Abtönungspartikeln im Deutschen eine wesentlich signifikantere ist als die im Tschechischen. Wir widmen uns jedoch im analytischen Teil dieser Arbeit denjenigen (nicht-lexikalischen) Abtönungsformen, die vor allem im gesprochenen Tschechisch auftauchen, und möchten dabei der Frage nachgehen, inwiefern ihre Übersetzung (funktional) passend ist, ob sie also die gleiche kommunikative Funktion beim Hörer erwecken.

2.1. Äquivalenz vs. Korrespondenz

Im Folgenden möchten wir zwei Begriffe, d. i. Äquivalenz und Korrespondenz, vorstellen und ihre Wichtigkeit für unsere Arbeit bestimmen. In dem vorigen Kapitel haben wir uns nämlich mit der Kategorie APn beschäftigt und fokussierten uns auf ihre Abgrenzung zu anderen Wortarten und auf ihre formalen Eigenschaften. Die APn (oder eben Modalpartikeln) werden nämlich in vielen Studien zur Abtönung als die wichtigste Gruppe (oder sogar die einzelne Kategorie) bezeichnet und ihre Charakteristika unter den gegebenen Sprachen verglichen. Dieser Ansatz ist keinesfalls falsch, konzentriert sich jedoch nicht vorrangig auf die für die Übersetzung wichtigen Punkte. Die formale Beschreibung und nachfolgend der Vergleich zweier Kategorien ist nämlich eine kontrastive Methode und wird nicht primär für die Übersetzungswissenschaft

vorgesehen. Obwohl auch wir bei der Beschreibung der APn und ihnen ähnlichen Mitteln auf die grammatische Struktur beider Sprachen rekurren, kann diese nicht das entscheidende Argument bei der Bewertung der Übersetzung sein.

Hiervon ausgehend können wir also zwei Ansätze skizzieren:

1) Falls wir uns auf die formalen Eigenschaften konzentrieren und die abtönungskonstituierenden Mittel einer Gruppe einordnen möchten, suchen wir eine Korrespondenz zwischen den Gruppen in der jeweiligen Sprache. Es lässt sich konstatieren, dass gerade im Bereich der Abtönung bzw. APn diese Methode eine sehr komplizierte ist. Koller führt drei Punkte an, auf die man bei der kontrastiven Analyse zweier Sprachen stoßen kann:

- a) theoretisch ist es gar nicht möglich, zwei Sprachsysteme zu vergleichen, die anders strukturiert sind,
- b) falls die Strukturen vergleichbar sind, ist es notwendig, auf ein auf beide Sprachen anwendbares Grammatikmodell zu greifen,
- c) es bedarf der Zuordnung zu einzelnen grammatischen Kategorien dieses Modells.⁵¹

Der Punkt (a) stellt eine sehr strenge strukturalistische These dar. Sie basiert auf die Tatsache, dass man nur diejenigen strukturellen Merkmale vergleichen kann, die in beiden Sprachsystemen denselben Stellenwert haben. Nach dieser strengen Auffassung sind dann z. B. die Partikeln im Japanischen und Tschechischen nicht zu vergleichen (selbst auf der Ebene ihrer Funktion), weil sie einen anderen Stellenwert in der Struktur haben. Wir werden uns mit dieser These im Weiteren nicht beschäftigen. In (b) sehen wir eine Problematik, die wir bereits in den früheren Abschnitten erwähnt haben, sie bezieht sich im Rahmen der APn vor allem auf die Syntagmatik. So ergibt z. B. die Beschreibungsvornahme anhand des Feldermodells im Tschechischen keine überzeugenden Beweise. Der letzte Punkt (c) behandelt die grammatische Analyse schlechthin, wie wir sie in Abschnitten 1.2.1 und 1.2.2. skizziert haben. Wir sehen, dass wir uns ständig auf der Ebene der formalen Ähnlichkeiten bewegt haben, deswegen operiert die

⁵¹ Vgl. KOLLER (1992:216-219)

kontrastive Linguistik und die Suche nach der Korrespondenz mit der Sprache immer als *langue*.⁵²

Wir haben jedoch früher gezeigt, dass die Abtönung nicht auf der denotativen bzw. propositionalen Ebene tätig ist. Wollen wir also das Phänomen im Ganzen in Betracht ziehen, müssen wir von den allein formalen Bedürfnissen der Beschreibung ablassen. Denn eine rein grammatisch-semantische Zuordnung würde eine große Menge an Formen, die abtönungsfähig sind, auslassen.

2) An dieser Stelle kommt der Äquivalenzbegriff ins Spiel. Koller (1992) definiert die Äquivalenzrelation zwischen dem Ausgangstext und Zieltext als eine, die die Übersetzung konstituiert. Sollte man diese also paraphrasieren, dann muss eine erfolgreiche Übersetzung einer Aussage, eines Textes oder sogar eines Lexems immer auf der Ausgangssprache beruhen und sich auf sie beziehen. Koller unterscheidet mehrere Formen von Äquivalenz; für unsere Zwecke lohnt es sich zwei zu nennen:

- (i) *denotative Äquivalenz*
- (ii) *pragmatische Äquivalenz*

Unter (i) fügt er alle Äquivalenzbeziehungen ein, die auf der denotativen Ebene zu definieren sind. Er betont, dass hierbei der zentrale Gegenstandsbereich die Lexik ist, des Weiteren merkt er allerdings an, dass dabei manche Kategorien, wie etwa Empfängerbezug, ausgeblendet werden. Obwohl diese oft ausgeprägt sind, müssen wir das Phänomen der Abtönung also einer anderen (übergeordneten) Klasse zuordnen, nämlich der pragmatischen Äquivalenz (obwohl es bei Koller nicht explizit steht). Hierunter versteht man die „Rezeptionsbedingungen“, die bei einer kommunikativen Situation in der Ausgangssprache herrschen und deren Übertragung in die Zielsprache ein wichtiges Kriterium für die Herstellung einer Äquivalenzrelation ist. Es geht nicht primär um Bedingungen normativer Art, die Analyse richtet sich mehr auf kommunikative, nicht-propositionale Aspekte. Der Übersetzer muss sich dieser unterschiedlichen Bedingungen bewusst werden und sie äquivalent übersetzen.⁵³ Diese Vorgehensweise ist ein Bestandteil der

⁵² KOLLER (1992:223)

⁵³ Vgl. Ebd. – S. 205-212

konfrontativen Linguistik, die sich bemüht, im Rahmen zweier Sprachsystemen funktionale Ähnlichkeiten zu bestimmen.

Nekula (1996) unterscheidet ferner zwischen einer *relationellen* und einer *konstitutionellen* Äquivalenz. Der konstitutionelle Aspekt bezieht sich auf die Formgleichheit der Ausdrücke in dem gegebenen Wirkungsbereich. Ausführlich untersucht er die Relation zwischen *přece* und *doch* und gelangt zu dem Schluss, dass beide Ausdrücke in den meisten Kontexten entweder als AP oder als Adverbien vorkommen und dass sie ähnliche formale Eigenschaften haben. Im Falle von *doch* und *přece* wären das die Satzbetonung, die die einzelnen Kategorien voneinander trennt. Es wird zudem darauf hingewiesen, dass die konstitutionelle Äquivalenz zusammen mit der funktionalen Äquivalenz operiert. Der relationelle Bereich ist dann derjenige, der auf die relationellen Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten rekurriert, die die gegebenen Ausdrücke in beiden Sprachen (oder mehrere Ausdrücke im Rahmen des Paradigmas in einer Sprache) haben. Es werden z. B. die folgenden Varianten des Lexems *copak* behandelt:

- (1) Kann ich denn [...] nicht [...] angegriffen werden?
- (2a) Což by se přes všechnu bdělost nemohlo stát, že budu napaden?
- (2b) Cožpak přes všechnu bdělost nemohu být napaden z docela neočekavane strany?

Es wird behauptet, dass die beiden Übersetzungsmöglichkeiten *což* in (2a) bzw. *cožpak* in (2b) im Bezug auf die Variante *copak* veraltet klingen. Die Beziehung zwischen den jeweiligen Ausdruckweisen und ihr Stellenwert in dem gegebenen Sprachsystem kann dann nach Nekula als entsprechend relationell-äquivalent eingestuft werden.⁵⁴ Man muss jedoch sagen, dass die Definition durchaus problematisch ist und zu der relationellen Äquivalenz mitunter auch anderes gezählt wird. Detaillierter werden wir hier darauf nicht eingehen.

⁵⁴ NEKULA (1996:12;181)

2.1.1. Grenzen der funktionalen Äquivalenz

Für unsere Zwecke sollten wir einen Standpunkt zu den Kennzeichen der funktionalen Äquivalenz einzunehmen, die dann bei der exemplarischen Analyse für die Auswahl der betreffenden Ausdrücke/Mittel entscheidend werden. Wir haben uns für eine eher breitere Version des funktionalen Äquivalenzbegriffs entschieden. Basierend auf der Auffassung von Coseriu (1972) behaupten wir, dass zwei Ausdrücke dann funktional äquivalent sind, wenn sie in der Situation in der Zielsprache für den selben Sachverhalt und mit derselben Wirkung verwendet werden als in der Situation in der Ausgangssprache.⁵⁵ Ihre Funktion in dem gegebenen situativen Kontext ist dann äquivalent und für unsere Analyse zentral. Wir möchten vor allem die einzelnen situativen Aspekte bei der jeweiligen Äußerung unterstreichen, da es schwierig ist, alle diese unter eine übergeordnete Definition zu fassen.

Bereits Neubert (1968) bemerkte, dass die Pragmatik des Textes beim Übersetzen bewahrt werden muss. Für den Transfer der pragmatischen (oder eben situativen) Aspekte der Kommunikationssituation verwendet er den Begriff „Effektübertragung“. Für eine adäquate Übersetzung reicht nicht nur eine rein grammatisch-semantische Analyse der sprachlichen Mittel im Ausgangstext, sondern die Wahrung des Effekts der jeweiligen Aussage. Dies kann nicht immer erzielt werden, indem man die sprachlichen Mittel unmittelbar substituiert (vgl. etwa die Diskrepanz zwischen dem System der APn im Deutschen und Tschechischen), sondern indem man eine „gestalttreue“ oder pragmatisch-äquivalente Übersetzung durchführt. Eine solche Übersetzung muss unbedingt durch die sog. „pragmatische Rekonstruktion“ der kommunikativen/situativen Komponente im Zieltext entstehen.⁵⁶

Uns wird folgend die Auffassung von Nord (1993) interessieren. Sie hebt hervor, dass die Kommunikation eine Handlung ist und dass an ihr immer beide Kommunikationsteilnehmer beteiligt sind und mitspielen müssen.⁵⁷ Es ist

⁵⁵ COSERIU (1972:12-14)

⁵⁶ Vgl. NEUBERT (1968:65)

⁵⁷ Nord verwendet die Ausdrücke Kommunikationspartner und kommunikative Situation immer im Bezug auf Texte. Wir werden im Folgenden nicht zwischen den Texten und einzelnen Aussagen

wichtig zu bemerken, dass die gegebene Aussage immer in der konkreten kontextuellen Umgebung zu verstehen ist, dass man also die Rezeption immer im Bezug auf die Situation bestimmen muss. Worauf wir uns besonders fokussieren sollten, ist die Intention des Sprechers, die in die Aussage eingebettet ist und immer je nach dem Kontext, in dem sie vorkommt, zu interpretieren ist. Im Rahmen einer guten Übersetzung sollen die Signale der Sprecherintention erkannt und in die Zielsprache angemessen übertragen werden, damit diese beim Hörer eine entsprechende Haltung (bzw. Rezeption) auslösen.⁵⁸ Die kommunikative Intention wäre für uns ein Schlüsselbegriff, weil wir gerade bei der Analyse von abtönungsermittelnden Ausdrücken im Tschechischen die Intention des Sprechers entlarven und diese in der jeweiligen Form angemessen ins Deutsche übertragen wollen. Dabei sollten wir die einzelnen Kennzeichen der Abtönung, die wir bereits in den früheren Abschnitten (etwa 1.1 und 1.3.1.) behandelt haben, berücksichtigen.

Rinas (2006b) bemerkt allerdings in Anknüpfung an Nekula (1996), Koller (1997) oder Coseriu (1972), dass die Liste der (Teil)Äquivalenzen noch weiter bestimmt werden müsste, um idealerweise alle Nuancen und Verwendungsweisen zu berücksichtigen. Denn es gibt jede Menge der Ausdrücke, die in bestimmten Kontexten nicht nur etwa nach ihrer denotativen oder relationellen Natur zu behandeln sind.⁵⁹ Problematisiert wird in seinem Buch z. B. die folgende Übersetzung der AP *doch* mit dem französischen *finalement*, die von Métrich (1988) vorgestellt wurde:

- (3a) Das kleine Zimmer richten wir besser doch als Küche ein.
- (3b) La petite chambre, il vaut finalement mieux l'aménager en cuisine.
- (3c) Bude přece jen lepší, když z toho malého pokoje uděláme kuchyň.
- (3d) Bude nakonec lepší, když z toho malého pokoje uděláme kuchyň.

Wir führen die Erläuterung von Métrich an: „Das hier betonte *doch* signalisiert, daß auch die Gegenposition (nämlich *das kleine Zimmer nicht als Küche einzurichten*) erwogen wurde und daß zwischen beiden Alternativen schließlich

unterscheiden, weil je nach Auffassung auch die APn enthaltende Aussagen als „gesprochene Texte“ zu definieren sind.

⁵⁸ Vgl. NORD (1993:8-11)

⁵⁹ Vgl. RINAS (2006b:67)

die positive gewählt wurde. Das französische *finalement* hingegen verweist nicht direkt auf die Gegenposition, sondern gibt lediglich an, daß die Entscheidung [...] nach längerer Überlegung getroffen wurde.“⁶⁰ Wir sehen, dass die Funktionen der beiden Ausdrücke anders sind. Wo die deutsche AP *doch* an sich die Erwägung der Gegenposition zum Ausdruck bringt, ist diese Bedeutung in dem französischen *finalement* nicht drin. Wir müssen dabei die Implikaturen berücksichtigen, die beide Ausdrücke hervorrufen. *Doch* in (3a) impliziert nämlich, dass man sich für die Entscheidung eine bestimmte Zeit genommen hat, desgleichen kann man auf *finalement* in (3b) zurückziehen, dass auch die Gegenposition in Betracht gezogen wurde.⁶¹ Ähnlichen Zusammenhang sehen wir auch in denselben Situationen (3c) und (3d) im Tschechischen.

Métrich führt dann mit Hinweis auf das oben diskutierte Beispiel ein Kriterium, das für unsere Analyse nicht unbedeutend ist: „Äquivalent in der zielsprachigen Äußerung ist die lexikalische oder nicht-lexikalische Einheit, die man auslassen müßte, wenn in der ausgangssprachlichen Äußerung die Partikel ausgelassen würde.“⁶² Diese Vorgehensweise sollte theoretisch auch umgekehrt funktionieren, wir behandeln sie unter anderen kurz in dem folgenden Abschnitt.

2.1.2. Überlegungen zur Übersetzungskritik

Die Schwierigkeiten einer adäquaten Übersetzung von Modal- bzw. Abtönungspartikeln haben mehrere Linguisten dazu gebracht, sich mit verschiedenen Techniken zu beschäftigen, um mindestens eine Teiläquivalenz zu kreieren und die pragmatische (illokutive) Funktion der Aussage zu bewahren. Zugleich wurden auch Methoden der kritischen Betrachtung entwickelt, die die richtige Wahl eines Lexems im Zieltext analysieren und nachfolgend unterstellen oder ablehnen sollten. Da die APn sehr oft in der gesprochenen, spontanen und argumentativen Sprache vorkommen, wird oft die metasprachliche Ebene für die

⁶⁰ Vgl. MÉTRICH (1998:195f.)

⁶¹ Vgl. Ebd. – S. 196

⁶² Ebd. – S. 195

Begründung der einen oder anderen Übersetzungsmöglichkeit verwendet. Deswegen behandelt man oft in der übersetzungskritischen Betrachtung die Methoden wie etwa Paraphrase, Opposition oder eben Deletion. Wir werden uns in der folgenden Diskussion auf die Ausprägungen von Bastert (1985) richten:

a) *Paraphrase*: Das Konzept der Paraphrase ist zwar häufig diskutiert worden, es erntete jedoch Kritik. Vor allem geht es um die These, dass man mithilfe von Paraphrase eine Synonymie (im Bereich Abtönung) der AP im Ausgangstext und ZIELtext begründen kann. Das grundlegende Problem liegt aber in der Interpretation der AP oder der Mittel mit derselben kommunikativen Funktion in der Aussage, weil sie nicht kontextfrei sind. Die gegebene Interpretation kann sich dann in verschiedene Richtungen entwickeln, je nach Kommunikationspartner oder sogar Linguist, der ihre Aspekte studiert.⁶³

b) *Deletion/Opposition*: In Rahmen des Prozesses der Deletion arbeitet man auf der illokutiven Ebene der Bedeutung und gründet die Analyse auf den Unterschieden zwischen der AP-losen und der AP-haltigen Aussage. Der Deletionstest soll dann die illokutiv-kommunikativen Werte der gegebenen AP aufdecken und die erforderlichen Auswirkungen in der Übersetzung (oder eben ihre Anwesenheit) bewerten helfen.⁶⁴ Eine solche Analyse zeigen wir an einem Beispiel:

- (1) Praha *přece* neleží na Moravě!
Praha neleží na Moravě!
Prag liegt *ja* nicht in Mähren!
Prag liegt nicht in Mähren!

Die betroffene Analyse entlarvt zwar die illokutive Funktion der AP und verdeutlicht damit die Bedeutung der Aussage, es ist aber keineswegs die allerbeste Möglichkeit, da die Verwendungsweisen von Sprechsituation zu Sprechsituation variieren können und allgemein nur sehr schwer unter eine Sammeldeutung zu fassen sind.⁶⁵ Ein Schritt weiter wäre dann die Oppositionsstellung, die mittels der kontextuellen Analyse aufgrund des Deletionstests durchgeführt wurde. Die derart untersuchten Lexeme werden dann

⁶³ Vgl. BASTERT (1985:50f.)

⁶⁴ Vgl. Ebd. – S. 51

⁶⁵ Vgl. Ebd.

meistens tabellarisch in Opposition gestellt und ihre Funktionen in den gegebenen Kontexten verglichen und differenziert.

c) *Nachsatzmethode*: Diese Methode besteht aus einer von dem Linguisten absichtlich konstruierten Aussage, die der AP-haltigen Aussage nachgestellt wird. In einem solchen metasprachlichen Anschluß wird dann die kommunikative Funktion des Lexems (der AP) exemplifiziert. Vgl. das folgende Beispiel:

- (2) To není čínština.
Co to *potom* je? (když to není čínština)
Das ist kein Chinesisch.
Was ist es *denn*? (wenn es kein Chinesisch ist)

Diese Methode wird beispielweise oft von Helbig (1996) verwendet, sie ist jedoch auch nicht die unproblematischste, vgl. Bastert (1985:52ff).

In unserer Analyse führen wir die kontrastive Untersuchung ausgewählter APn und der abtönungsfähigen Mittel auf „höheren“ Ebenen der Sprache durch. Wir stützen uns dabei auf muttersprachliche Intuitionen und versuchen auch teilweise mithilfe der oben genannten Methoden der übersetzungskritischen Betrachtung zu operieren.

EXEMPLARISCHE ANALYSEN

3. Erscheinungsformen der Abtönung

In dem analytischen Teil werden wir die einzelnen Erscheinungsformen der Abtönung im Tschechischen behandeln, sie exemplarisch präsentieren und versuchen, eine adäquate Übersetzung ins Tschechische beizufügen. Die Analyse wird im Rahmen mehrerer Themenfelder verlaufen. Zunächst besprechen wir die einzelnen APn je nachdem, in welchen Satztypen sie üblicherweise vorkommen. Wir werden also die ausgewählten APn in Aussage-, Frage- und Ausrufesätzen thematisieren. Darauf folgt die Analyse weiterer abtönungskonstituierender Mittel im Bereich der (Morpho-)Syntaktik bzw. Syntagmatik. Zum Schluß behandeln wir noch kurz im Rahmen einer Fallstudie das Merkmal der (Gesprächs)Adversativität bei ausgewählten APn im Tschechischen.

3.1. Ausgewählte APn in gegebenen Satztypen

3.1.1. *pak/potom, však*

Zuerst widmen wir uns der APn *pak* bzw. *potom*. Diese Partikeln können entweder selbständig als Lexem zur Abtönung der Aussage beitragen oder als Teil eines anderen Wortes realisiert werden. Dies erfolgt oft in Fragesätzen, vgl. die folgenden Beispiele:

- (1) Je mi špatně.

Proč jsi *pak/potom* jedl ty mastné hranolky?

Mir ist übel.

Warum hast du *denn/auch* die fettigen Pommes gegessen?

(2) *Copak* jsem ti to neřikal?

Habe ich es dir *denn* nicht gesagt?

In den Beispielen (1) und (2) sehen wir eine Verwendungsweise der Partikeln *pak/potom*, die auf eine Information hinweist, die dem Hörer und dem Sprecher bekannt ist oder zumindest sein sollte. Der Sprecher hebt diese Information hervor und will den Sprecher darauf aufmerksam machen. Gleichzeitig signalisiert er damit eine gemäßigte Kritik. Die AP *copak* sollten wir aber von dem Interrogativpronomen in derselben Form unterscheiden, vgl. unten:

(3) *Copak* nám to neseš?

Was bringst du uns *denn*?

In diesem Zusammenhang sprechen wir nicht mehr von Abtönung, es geht mehr um eine Neigung des Sprechers, sich in einem ‚freundlichen‘, ‚positiven‘ Ton zu artikulieren. Nekula (1996) bemerkt, dass dank dieser Form eine gewisse „Vertraulichkeit“ zustande kommt und diese gleichzeitig dem Sprecher (sei er auch etwa höher in der sozialen Hierarchie) dazu hilft, „die soziale Barriere zu überwinden.“⁶⁶

Häufig stoßt man im Tschechischen auf die APn *však*. Bei der Übersetzung müssen wir dann verschiedene Kontexte und äquivalente Ausdrücke berücksichtigen.

(4) Zítřa je ten večírek!

Však já vím.

Morgen ist die Party!

Das weiß ich *doch/ja*!

(5) Neumím vařit.

Však se to brzy naučíš.

Ich kann nicht kochen.

Du wirst es *ja* bald lernen.

(6) Ten koláč vypadá dobře.

⁶⁶ NEKULA (1996:174)

- Však si vezmi!*
 Der Kuchen sieht lecker aus.
 Nimm *ruhig (mal)* ein Stück!
- (7) Dnes už do Chicaga nedojedeme.
Však to jsme (taky) nechtěli.
 Heute schaffen wir es nicht mehr nach Chicago.
 Das wollten wir *ja sowieso* nicht.

Die AP *však* kann man in verschiedener Weise übersetzen. Im Beispiel (4) betont der Sprecher, dass ihm die Information über die Party bekannt ist und gleichzeitig, dass der Hörer davon ebenfalls überzeugt sein soll. Alternativ könnte man hier für die deutschen APn die tschechische AP *přece* verwenden, diese würde aber wahrscheinlich ein Objekt fordern, also etwa: *To přece vím*. Die AP *však* im Beispiel (5) fungiert als eine Vergewisserung, die mithilfe von *ja* dem Hörer übermittelt wird. Es kann auch auf eine im Diskurs früher diskutierte Information hinweisen, könnte also eventuell eine deiktische Funktion übernehmen. In beiden Fällen operiert es aber mit dem Wissen, die für die beiden Partner gemeinsam ist. Die Übersetzung mithilfe von *ruhig* im Beispiel (6) stellt ein höfliches Angebot dar. Der Sprecher impliziert, dass sich der Hörer nicht weigern soll und nach einem Stück greifen kann, was ihnen beiden ja bekannt ist. Der Aussage wird damit auch ein freundlicher Ton zugegeben. Die Partikelkombination *ja sowieso* ist dann für den Sachverhalt in (7) anwendbar, indem sie die Einschränkung der vorangegangenen Aussage darstellt.

3.1.2. *tak, taky*

Wir konzentrieren uns nun auf ausgewählte Erscheinungsformen der APn *tak* und *taky*.

- (8) Umí výborně německy.
Tak on byl čtyři roky v Německu, (že?)
 Er spricht sehr gut Deutsch.

- Er war *ja (auch)* vier Jahre in Deutschland.
- (9) *Tak* (jako) to nemyslíš vážně!
Das ist *wohl/doch* nicht *etwa* dein Ernst!
- (10) Ona *taky* nežije v Hamburku, ale ve Vídni!
Sie lebt *ja (auch)* nicht in Hamburg, sondern in Wien!
- (11) Ty seš *taky* vůl!
Du bist *ja/vielleicht* doof!
- (12) *Taky* bys mi mohl někdy pomoci na zahradě.
Du könntest mir *ja ruhig* mal mit der Gartenarbeit helfen.

Oben haben wir gezeigt, dass in der Übersetzung oft der Ausdruck *auch* vorkommt, der in gewissen Kontexten äquivalent zu dem tschechischen *taky* zu behaupten ist. Da die Beispiele (8) – (12) einen abtönenden Ton aufweisen, dürfte *auch* nicht alleinstehen, sondern immer nur zusammen mit einer AP. So erinnert der Sprecher im Beispiel (8) seinen Kommunikationspartner daran, dass die betroffene Person genug Zeit hatte, die deutsche Sprache ausreichend zu beherrschen. In (9) wird ein Appell dargestellt. Der Sprecher drückt sein Erstaunen über den Sachverhalt aus und betont gleichzeitig, dass (doch) beiden klar sein muss, dass ein solches Verhalten nicht akzeptabel ist. Die AP *taky* in (10) ist gehört zu den prototypischen Beispielen, die mit der deutsche AP *ja* übersetzt werden können. Es handelt sich um Reflexion der Einstellung des Hörers zum Gesagten, außerdem antizipiert man auch weitere Reaktionen darauf. Das Beispiel (11) zeigt ebenso eine Reflexion, in diesem Falle ist es aber die Tat des Sprechers, die in Betracht gezogen wurde. Der Sprecher kommentiert, wertet und signalisiert dabei dem Hörer, dass auch er über seine Tat ein negatives Urteil machen soll. In (12) wird mit der Partikelkombination *ja ruhig* neben einer Signalisierung auf die Tatsache, dass dem Sprecher im Garten nicht oft geholfen wird, zusätzlich eine Ironie ausgedrückt.

In Anknüpfung daran stellen wir noch zwei weitere APn, die in ihrer Form *tak* haben, es geht um die Ausdrücke *beztak* und *kdyžtak*.

- (13) Nevím, kdy přijde ten balík.
Tak *kdyžtak* napiš e-mail.
Ich weiß nicht, wann das Paket geliefert wird.
Dann schicke *einfach* eine E-Mail.
- (14) On už šel? Mám pro něj tu knížku.

Beztak ji nepotřeboval už dnes.
Er ist schon weg? Ich habe das Buch für ihn.
Er brauchte es *ja sowieso* nicht heute.

Im Beispiel (13) können wir eine Bedeutungsverschiebung sehen, da die Bedingung, die diese zusammengesetzte Form von *když* und *tak* normalerweise implizieren würde, in diesem Fall verschwunden ist und die Aussage modalisiert wird. Gleichzeitig wird aber dem Hörer mithilfe des familiären Tons signalisiert bzw. wird er darauf aufmerksam gemacht, dass die Tätigkeit (hier die E-Mail-Absendung) eine Übliche ist. In (14) führen wir ein Beispiel an, das nicht für die böhmische tschechische Umgangssprache (*obecná čeština*) üblich ist, sondern eher ein Regionalismus ist, der in Mähren zu hören ist. Die AP *beztak* bezieht sich in dem gegebenen Beispiel auf das Verhalten von der dritten Person. Dem Sprecher wird mit der Antwort „*Beztak ji nepotřeboval už dnes*“ oder eben „*Er brauchte es ja sowieso nicht heute*“ eingebracht, dass man das Verhalten der dritten Person (doch) durch das gemeinsame Wissen begründen kann. In anderen Worten: Der Sprecher und der Hörer wussten, dass die dritte Person das Buch „heute“ nicht braucht. Dies soll die Abwesenheit der betroffenen Person rechtfertigen und dem Sprecher mithilfe von der AP *beztak* vorgelegt werden.

3.1.3. *tedy, a*

Im Folgenden thematisieren wir den Gebrauch von *tedy/teda* und der ursprünglich koordinierenden Konjunktion *a* als APn.

- (15) Vypil šest piv, ale žádné nezapltil.
To je dobrý *teda*! // To je *teda* dobrý!
Er hat sechs Biere getrunken aber keine bezahlt.
Das ist *ja* toll!
- (16) Chce jít pěšky až k Baltu.
Teda, to je šílenost!
Er will bis zum Ostsee wandern.

Das ist *ja* Wahnsinn!

Die Beispiele (15) und (16) beweisen, dass die tschechische AP *teda* (eine umgangssprachliche Version des standardsprachlichen *tedy*) sowohl innerhalb des Satzes als auch an seiner Peripherie vorkommen kann. Beide Verwendungsweisen reflektieren die Haltung, die der Sprecher zu der gegebenen Tatsache eingenommen hat, indem sie die Kritik bestätigen bzw. verstärken. Vgl. wir nun die folgenden Beispiele mit der AP *a*.

- (17) Slib mi, že nebudeš kouřit.
A (přece) budu!
Versprich mir, dass du nicht rauchen wirst!
Das werde ich DOCH (tun)!

In diesem Fall handelt es sich um die abtönende Funktion des Lexems *a* – dieses reflektiert nämlich die Stellung des Sprechers und drückt einen Gegensatz dazu aus. Überdies ist es (zumindest in der tschechischen Version) emotionell gefärbt und wegen dieser Färbung kann man der Aussage einen expressiven Charakter zuschreiben. Es ist interessant, dass wir das rein grammatische Äquivalent im Deutschen (also die Konjunktion *und*) auf die erste Stelle nicht platzieren würden. Die AP *a* kann auch zusammen mit der AP *přece* vorkommen, genauso wie es in der deutschen Übersetzung der Fall ist. Wir behaupten dieses mit Anlehnung an Rinas (2007), der als eine der Charakterisierungen des Gebrauchs von *doch* die folgende Regel vorschlägt:

- a) *Doch* drückt einen Widerspruch zwischen zwei Bezugspunkten aus. Zumindest einer von beiden wird dabei als dem Hörer bekannt oder für ihn evident präsupponiert.⁶⁷

In unserem Kontext wird ein Widerspruch mit einem der Bezugspunkte deutlich gemacht. Der Sprecher drückt klarerweise aus, dass die Tätigkeit des Rauchens (bzw. breiter interpretiert auch die Tatsache selbst) für ihn große Wichtigkeit vorstellt und dass er trotz allerlei Dringen damit nicht aufhören will.

⁶⁷ RINAS (2007:418)

3.1.4. *jako*

Weiter analysieren wir die Verwendungsweisen von *jako*, die als eine AP erst im jüngeren Tschechisch zu finden ist. Zunächst widmen wir uns aber kurz einer anderen Erscheinungsform von *jako*:

- (18) On je jako.. horník? A to jako.. pracuje pod zemí jako.. celý den?

Kolářová (1994) und Nekula (1996) sind beide der Meinung, dass diese Verwendungsweise des Ausdrucks eine unnötige, „füllende“ Funktion hat. Es ist dementsprechend keine Überraschung, dass der Ausdruck in dieser Funktion fast ausschließlich in der gesprochenen bzw. Umgangssprache vorkommt. Gleichzeitig wird aber noch ein negativer Aspekt hervorgehoben, nämlich der Umstand, dass dieser Ausdruck oft die Unfähigkeit des Sprechers signalisiert, sich flüssig zu einem Thema zu äußern. Kolářová fügt zu, dass „das Wort *jako* oft nach einer Sprechpause vorkommt, die darauf hindeutet, dass der Sprecher offenbar über die Formulierung nachdenkt, und gleichzeitig signalisiert es die Unsicherheit des Sprechers über dem, was er sagen möchte.“⁶⁸ Wir sehen, dass hier entschieden gegen die Funktionalität von *jako* in einer solchen unsicheren, nichtflüssigen Rede plädiert wird. Im Folgenden möchten wir aber diese AP in weiteren Kontexten anführen, in denen eine gewisse Bedeutungsverschiebung stattfand.

- (19) On už zase nepřišel do práce? Co to *jako* má být?
Er ist schon wieder nicht in die Arbeit gekommen? Was soll das *denn*?
- (20) Lukáš chce vědět, kde jsi včera večer byla.
Proč bych mu to *jako* měla říkat?
Lukáš will wissen, wo du gestern Abend warst.
Warum sollte ich es ihm *denn* (*bitte*) sagen?
- (21) Proč se bojíš? Včera jsme se to přece učili společně.
Já to *jako* umím! Ale mám z strach z učitele.
Warum hast du Angst? Wir haben es doch gestern zusammen gelernt.
Ich kann es *ja auch*! Aber ich habe Angst vor dem Lehrer.

⁶⁸ KOLÁŘOVÁ (1994:168); im Original: „Často se slovo *jako* objevuje po pauze, která naznačuje, že mluvčí zřejmě váhá nad formulací, a současně signalizuje neurčitost představy mluvčího o tom, co by chtěl vyjádřit“

- (22) Nemůžu přijít, musím trénovat na závody.
Já to *jako* chápu, ale rád bych tě konečně viděl.
Ich kann nicht kommen, ich muss für das Rennen trainieren.
Das verstehe ich *ja auch*, ich möchte dich aber endlich mal sehen.
- (23) Sorry *jako*.
Also – sorry.

Der Kontext in den Beispielen (19) und (20) ist eine prototypische Verwendung der AP *jako*. Sie kommt in Fragesätzen vor und ist stark markiert, da sie in Kontexten zustande kommt, in denen man eine gewisse Spannung oder sogar einen sich nähernden Konflikt spüren kann. Laut Rinas (2013) kann man den Gebrauch von *jako* in solchen Fragesätzen folgendermaßen charakterisieren: „Mithilfe solcher Ausdrücke ist der Adressat dazu aufgefordert, die Frage zu beantworten, die sich von einer für den Sprecher unangenehmen oder problematischen Situation ergibt. Sie präsupponiert gleichzeitig, dass der Adressat eine Antwort anbieten kann, die die Entstehung der unangenehmen Situation mindestens teilweise begründet. Diese ausdrückliche Erwartung gegenüber dem Adressaten basiert auf der Annahme des Sprechers, dass gerade der Adressat für die Entstehung der unangenehmen Situation verantwortlich ist.“⁶⁹ Diese These scheint plausibel zu sein, wir wollen jedoch noch eine Bemerkung hinzufügen. Mit dem Gebrauch dieser AP wird nämlich nicht notwendig der Adressat als „Täter“ etikettiert, eher drückt sie aus, dass der Sprecher die Information deswegen von dem Hörer verlangt, weil er diese Information sicher besitzt. Ins Deutsche ist dann die AP etwa durch den Gebrauch von *denn* bzw. *denn bitte* übersetzbar.

Im Beispiel (21) stellen wir eine andere Verwendungsweise von *jako* vor. Der Hörer wird davon überzeugt, dass der Sprecher für die Prüfung vorbereitet ist. Zugleich drückt man hier aus, dass der Sachverhalt dem Sprecher doch bekannt sein soll (da es auch von dem, was der Sprecher bemerkt, evident ist). Diese Vergewisserung des Hörers ist mit einer adversativen Bemerkung ergänzt, die dem Satz nachgestellt ist. In diesem Fall können wir über einem

⁶⁹ RINAS (2013:171); im Original: „Těmito výroky s *jako* je adresát vyzýván k odpovědi na otázku, která vyplývá ze situace pro mluvčího nepříjemné nebo problematické. A presuponuje, že adresát může dát odpověď, která vznik nepříjemné situace alespoň částečně vysvětlí. Toto důrazné očekávání vůči adresátovi je založeno na mínění mluvčího, že právě adresát je odpovědný za vznik nepříjemné situace.“

gewissen Wissensvorsprung sprechen, der gerade mit dem nachgestellten adversativen Satz thematisiert wird. Ähnliche Auswirkungen löst auch die Proposition in (22). Dem Hörer gegenüber wird angedeutet, dass die von ihm angebotene Begründung zwar akzeptiert ist, es gibt jedoch noch weitere Bemühungen und Kontraargumente, die in Erwägung gezogen werden könnten. In (23) fügen wir dann noch ein Beispiel von einer in der letzten Zeit sehr populären Verwendungsweise von *jako*. Hier kann man sich streiten, ob es um eine Abtönung gibt, da die Proposition sehr kurz ist und dementsprechend ist es auch sehr schwierig sie zu kontextualisieren. Ursprünglich wurde der Satz von dem tschechischen Premierminister Andrej Babiš in Anknüpfung an die Frage nach seinem Vermögen recht affektiert geäußert. Schnell wurde dieser Satz zum Hit. Vielleicht dank seinem familiären und umgangssprachlichen Ton wird er von einigen als ein relativierter Ausdruck wahrgenommen, der auf Konstruktionen wie etwa: „*Udělal to jenom jako*“ zurückgezogen werden kann und der als Phraseologismus fungiert.⁷⁰ Wir bevorzugen die Sicht, dass es sich hier um eine Ausdruckweise handelt, die die Entrüstung des Sprechers zum Gesagten (resp. Gefragten) zeigt und die gleichzeitig dem Fragesteller zu signalisieren versucht, dass ihm ihre unpassende Natur (doch) bekannt sein muss. In gewisser Weise ist also mit dem Gebrauch von *jako* sowohl eine Ausrede als auch eine Kritik an dem Fragesteller beziehungsweise eine Anzweiflung der von ihm gestellten Frage erzielt. Einen solchen Kontext haben wir bereits im Beispiel (9) diskutiert.

3.1.5. *třeba*

In diesem Abschnitt behandeln wir die AP *třeba*. In den folgenden Beispielen wollen wir die Verwendungsweise im Tschechischen zuerst kontrastiv untersuchen, da man dieses Lexem in vielen Kontexten verwenden kann. Später konzentrieren wir uns auf die Übersetzung ins Deutsche.

⁷⁰ Vgl. BLÁHA (2017:21)

- (24) *Je třeba* tu uklidit.
Es ist *notwendig*, hier aufzuräumen.
- (25) Vezměme si *třeba* Hrabala, Čapka nebo Blatného.
Nehmen wir *zum Beispiel* Hrabal, Čapek oder Blatný.
- (26) *Třeba* přijde zítra.
Vielleicht kommt er noch.

Die oben angeführten Beispiele zeigen unterschiedliche situative Kontexte. Das Lexem *třeba* durchführt dementsprechend unterschiedliche Funktionen. Im Beispiel (24) tritt es in der Funktion eines Adverbs, das nach den Kopulaverb gestellt ist und die darauffolgende Infinitivkonstruktion modifiziert. Eine ähnliche Situation sehen wir auch im Beispiel (26). Hier befindet sich das Adverb an der Satzperipherie, im Vorfeld. Von dieser Position übernimmt es dann den Skopus über dem ganzen Satz, dem der Sprecher mit dem Gebrauch von *třeba* einen gewissen Modalitätsgrad zugefügt hat. Eine gewisse modale Funktion sehen wir auch im Beispiel (25), wobei es in diesem Fall um ein „Einleitungswort“ geht, das eine Aufzählung einleitet. Betrachten wir nun aber die folgenden Beispiele:

- (27) *Třeba* mi vlez na záda!
Du kannst mich *mal!*
- (28) Vem si věci a můžeš vypadnout *třeba* hned!
Nimm deine Sachen und dann kannst du *ruhig* sofort verschwinden!

Beide Beispiele zeigen eine affektierte Verwendungsweise von der betroffenen AP. Die in den oben genannten Beispielen präsentierte Verwendungsweisen sind für Ausrufesätze prototypisch und drücken eine emotionelle Färbung aus. In gewisser Weise ist der Charakter des ursprünglichen „Einleitungsworts“ im Sinne von (25) erhalten geblieben. Ihm wird aber zugleich eine weitere Funktion zugeteilt. Zwar wird hier eine Möglichkeit angeboten, gemeint ist die aber eher sarkastisch und gleichzeitig wird dem Hörer angedeutet, dass ein solches Verhalten, auf das man mit dieser Aussage wahrscheinlich reagieren würde, doch nicht akzeptabel ist.

3.2. Morphosyntaktische Erscheinungsformen

Der folgende Abschnitt behandelt ausgewählte abtönungsfähige Erscheinungen, die im Rahmen verschiedener morphosyntaktischen Beziehungen zu bestimmen sind. Wir konzentrieren uns vor allem auf Refrainfragen, initiale und terminale Positionen von manchen APn, Ausklammerung bei manchen Partikeln usw. Wir behandeln diejenigen Mittel, die nicht nur als AP fungieren, sondern sich an die Syntax der Aussage binden oder von ihr zumindest unterstützt werden.

3.2.1. Refrainfragen

Zunächst besprechen wir die Verwendung von *že* als Satzkonnektor und als Mittel zur Vergewisserung des Sprechers, das am Ende der Aussage in einer spezifischen Form steht.

- (1) On vůbec nevěděl, *že* je vdaná.
Er wusste gar nicht, *dass* die verheiratet ist.
- (2) Ty máš zítra volno, *že*?
Du hast morgen frei, *nicht wahr/oder?*

Die in (1) präsentierte Verwendungsweise ist eine gewöhnliche Verknüpfung des Haupt- und Nebensatzes. Die subordinierende Konjunktion (oder eben Subjunktion) *že* funktioniert in diesem Falle als ein Konnektor des Objektsatzes und bringt die Information über dem Objekt des Hauptsatzes zum Ausdruck. In (2) sehen wir das Lexem *že* in einer anderen Verwendungsweise. Der Sprecher versichert sich dabei, ob die Aussage wahr ist oder von ihm gut verstanden wurde. Meistens werden dafür im Tschechischen die Lexeme *že* oder *ne* gebraucht, im Deutschen dann etwa *nicht wahr, oder* und einfach die Negation *nicht*. In der

Grammatik wird diese Erscheinung als eine Refrainfrage, bzw. ein Frageanhängsel benannt. Nachfolgend kommentieren wir aber noch eine weitere Erscheinungsform von *že*, ebenso am Ende einer Aussage.

- (3) Zkus mu napsat esemesku.
(*Tak,*) můžu to zkusit, *že?* Ale on stejně nikdy neodpoví.
Versuch mal, ihm eine SMS zu schicken.
Kann ich *ja* machen. Aber er antwortet sowieso nie.
- (4) Karel tu zkoušku včera zase nedal.
To se dalo čekat. On se *taky* neučil kdovíjak dlouho, *že?*
Karel hat gestern die Prüfung wieder nicht bestanden.
Das war klar. Er hat *ja auch* nicht allzu lange gelernt.

In den obigen Beispielen (3) und (4) sehen wir, dass in den gegebenen Kontexten das Lexem nicht nur als eine Vergewisserung funktioniert, sondern die (mitunter ausgedrückte) Haltung des Sprechers in gewisser Weise reflektiert und kommentiert. In (3) dient die Refrainfrage dazu, den Hörer darauf aufmerksam zu machen, dass der Sprecher die (empfohlene) Möglichkeit bereits früher in Betracht gezogen hatte, sie aber als unangemessen oder ungenügend ausgewertet hatte. Die Auswertung wird dann in dem folgenden, zweiten Satz begründet. Eigentlich nähert sich auch die Diktion in manchen Fällen der gewöhnlichen, steigenden Intonation einer Refrainfrage und deutet damit auf die Entleerung der ursprünglichen (fragenden) Konstruktion. In ihrer unabgetönten Form hieße es dann, dass sich der Sprecher früher der Möglichkeit gar nicht bewusst war und nun eine Vergewisserung verlangt. In unserem Beispiel geht es mehr um das Signal, das der Sprecher seinem Hörer sendet. Im Beispiel (4) wird das Lexem *auch* wiederum mit der Fragekonstruktion mit *že* begleitet. Die Tatsache, dass Karel für die Prüfung nicht so viel gelernt hat wird dem Hörer als etwas Unüberraschendes vorgelegt. {Könnte man diese Verwendungen nicht als rhetorische Fragen deuten?}

Wir erwähnen noch kurz die Verwendung des Lexems *ne*, die sich durch ähnliche formale Merkmale auszeichnet.

- (5) Co mám dělat? Ten ples je už zítra. Tam nepůjdu v těch šatech, *ne?!*

Was soll ich tun? Der Ball ist schon morgen. Ich kann dort *doch* nicht in diesem Kleid gehen?!

(6) Myslíš, že si Radek bude z práce pamatovat Eriku?

Snad si ji pamatuje, *ne*? Pracoval tam šest let.

Denkst du, dass sich Radek noch an Erika aus der Arbeit erinnert?

Er erinnert sich *doch wohl* an sie. Er hat dort sechs Jahre gearbeitet.

In (5) haben wir eine exemplarische Verwendung des Lexems *ne* in seiner abtönenden Funktion angeführt. Eine andere Ausdrucksweise wäre bestimmt mit der AP *přece* möglich, die in vielen Fällen als ein nahe Volläquivalent zum deutschen *doch* (im Bereich Abtönung) scheint. Auch hier geht es nicht um eine Vergewisserung, eher um eine Andeutung, was dem Hörer schon bekannt sein soll und wozu er (vielleicht aufgrund des vorigen Diskurses zu diesem Thema) keine Kontra-Meinung haben sollte. Das Beispiel (6) zeigt einen anderen Kontext, in dem man die AP *doch* in der Übersetzung verwenden kann. In diesem Fall ist die Vermutung in Widerspruch gestellt, der Sprecher fügt dann auch eine Erklärung hinzu. Man könnte hier auch die tschechische Partikel *přece* verwenden, und zwar in der folgenden Stellung: *Snad si ji přece pamatuje*.

3.2.2. „No“-Framer

Dieses Ausdrucksmittel des gesprochenen Tschechisch ist im Alltag sehr präsent. *No* kann zwar in Form eines bloßen Füllworts erscheinen, manchmal kann man ihm aber eine zusätzliche Funktion zuschreiben. Auf die Frage ihrer Rolle und ihres Charakters werden wir in den kommenden Zeilen eingehen. *No* kann man von verschiedenen Gesichtspunkten analysieren. Wir beginnen mit einer einfachen bejahenden Funktion, vgl. das Beispiel unten:

(1) Haló, jsi dole?

No.

Hallo, bist du unten?

Ja.

- (2) Ty tam nepřijdeš, že?
No.
 Du gehst da nicht hin, richtig?
Ja.

Die Partikel *no* könnte man hier zu den einfachen Antwortpartikeln rechnen. Sie markiert eine Reaktion auf einen Ruf oder eine Ansprache. Die Funktion scheint in den gegebenen Beispielen dieselbe sein. Wir kommen aber nun zu weiteren Kontexten, wo die betroffene Partikel dieselbe Funktion wie die APn *ja* oder *doch* im Deutschen haben kann.

- (3) Koupil jsi to mlíko? — Petře?
 (kouká do počítače) *No*, poslouchám.
 Hast du die Milch gekauft? — Peter?
 (schaut in den Computer) Ich höre *ja* zu.
- (4) Možná to (přece jen) nebude tak nudná svatba, mají tam mít i kapelu.
Nó, uvidíme.
 Vielleicht wird die Hochzeit (doch) nicht so langweilig, sie sollen da auch eine Band haben.
 Wir werden *ja* sehen.

In beiden oben angeführten Beispielen (3), (4) zeigt sich, dass die Übersetzung mithilfe von dem deutschen *ja* die abtönende Funktion gut erfasst. Im Beispiel (3) sehen wir, dass der Sprecher seine Aufmerksamkeit beteuert und gleichzeitig dem Hörer andeutet, dass er gut zuhört und dass er die Anzweiflung negieren will. Man könnte das etwa mit dem folgenden Satz paraphrasieren: „*Sprich (ruhig) weiter, du musst (doch) sehen, dass ich dir zuhöre, obwohl ich dich nicht anschaue.*“ Teilweise gilt dies auch als eine Bestätigung der implizierten Frage. Mit der Ansprache („*Petře*“) wird dem Hörer eine Frage kommuniziert, nämlich eine solche, die seine Aufmerksamkeit prüft. Mit dem initialen *no* beantwortet der Sprecher die „versteckte“ Frage positiv, und darüber hinaus drückt er aus, dass er sie nicht erwartet hat. Ähnlich dazu steht auch die Verwendung im Beispiel (4). Die hervorgebrachte These über die Hochzeit steht im Gegensatz dazu, was für eine Meinung der Sprecher, der sie äußert (oder auch jemand anders in dem gegebenen Diskurs), darüber hatte. Die neue Information könnte die gegebene These entkräften und genau die Möglichkeit einer solchen Entkräftung bzw.

Negation wird von dem Adressaten berücksichtigt. Mit dem Gebrauch von *no/ja* sollte dem anderen Gesprächspartner signalisiert werden, dass es klar ist, dass auch das Gegenteil (eine tolle Hochzeit) der Fall sein kann. Ähnliche Ausprägungen kann man beispielsweise auch im Polnischen sehen.⁷¹ In beiden Fällen wird also noch viel mehr kommuniziert als eine bloße Bejahung.

Eine weitere Umgebung, in der es typischerweise zur Verwendung von *no* kommt, sind exklamative Einschätzungen. Vgl. die folgenden Beispiele:

- (5) *Nó, to je autičko!*
Das ist *doch* ein Auto!
- (6) *Vašek, to je pašák, no!*
Vašek, der ist *doch* ein Ass!

In den Beispielen (5) und (6) handelt es sich um eine durchaus positive Bewertung, die dem Hörer als ein Fakt präsentiert wird. Sie wird als eine sehr gute Einschätzung formuliert, und die Haltung des Hörers wird antizipiert, indem man eine gleiche Meinung von ihm erwartet. Die Einsetzung von *no/doch* signalisiert eine Zuneigung zum Standard, der als allgemein gültig betrachtet wird (vom Sprecher). Von einem anderen Akteur in der gegebenen Gesprächssituation (einer dritten Person) könnte man eventuell auch eine Bestätigung durch *no* erwarten. Diese wäre dann aber wiederum als eine Antwortpartikel zu bezeichnen.

Wir kommen nun zum dem dritten Typ der Kommunikationssituation, in der der Gebrauch von *no* zu sehen ist. Es geht um Kontexte, wo die Evidenz des Gesprochenen und ihre Achtung auf der nicht-propositionalen Ebene ausdrücklich markiert wird.

- (7) *No, to je neslýchané!*
Das ist *ja/doch einfach* unerhört!
- (8) *Mně se ten úkol dělat nechce!*
No, uděláš si ho!
Ich will die Hausaufgabe nicht machen!
Du machst sie *doch!*

⁷¹ Vgl. SZULC-BRZOZOWSKA

Im Beispiel (7) sehen wir, dass die Evidenz des Sachverhalts stark betont wird. Helbig analysiert diese AP-Kombination als eine, die zusätzlich noch die Notwendigkeit weiterer Argumentation über das Thema widerlegt. Der vorgestellte Sachverhalt wird als evident, fest und undiskutierbar definiert.⁷² Ähnlich dazu ist im Beispiel (8) die Unvermeidlichkeit für den Hörer betont. Neben der Reflexion der (wohl unfreundlichen) Einstellung des Gesprächspartners zum Thema (Hausaufgaben machen) ist in der Aussage noch eine Disziplinarandeutung präsent. Der Hörer muss beachten, dass seine Hausaufgaben gemacht werden müssen, und es wird auf sein Wissen, eventuell auf die gängige Praxis in der gemeinsamen Realität, hingewiesen.

An dieser Stelle lohnt es sich, die verschiedenen prosodischen Realisierungen von *no* kurz zu behandeln. Vielleicht gerade deswegen, weil der Framer am Anfang oder am Ende des Satzes vorkommt, ist er in manchen Fällen üblicherweise betont, was bei den meisten APn nicht der Fall ist. Wir möchten uns im Folgenden auf die betroffenen betonten und unbetonten Verwendungsumgebungen konzentrieren:

- (9) *NÓ*, to jsou krásné šaty!
Das ist *aber* ein schönes Kleid!
- (10) Ty ses učil celou noc?
Učil, *NÓ*.
Du hast die ganze Nacht gelernt?
Na und ob! / *JÁ*, das habe ich.
- (11) *NÓ*, uvidíme.
Wir werden *ja* sehen.

Die Beispiele (9) – (11) behandeln Situationen, wo man das betonte *no* verwenden könnte. Das Beispiel (9) ähnelt der bereits angeführten Exklamation in (5). Die positive Bewertung würde man mit der Betonung noch mehr unterstreichen. In (10) stellen wir wieder eine Vergewisserung und einen Appell an den Hörer fest. Es lässt sich behaupten, dass diese Konstruktion häufig beim Lügen gebraucht wird. Die von dem Sprecher infrage gestellte Tatsache wird zwar bestätigt, man sieht aber Spuren von Unsicherheit. In (11) wird dem Hörer angedeutet, dass beiden klar sein muss, dass sie erst nach einer Zeit „sehen“ werden. Die betonte

⁷² Vgl. HELBIG (1994:133)

AP weist jedoch auf darauf hin, dass der Sprecher vielleicht die vorher diskutierte Tatsache im Lichte neu vorgestellten Argumente umgewertet oder diese in Betracht gezogen hat. Man sollte jedoch sagen, dass diese Realisierungen nicht gegenseitig ausschließbar sind, in den oben vorgestellten Situationen erscheinen also sowohl die betonten, als auch die unbetonten Realisierungen von *no*.

Es gibt jedoch Umgebungen, in denen wir die betonte Variante als eher unglücklich bezeichnen würden. Vgl. unten:

(12) Pes mi rozkousal všechny boty.

No, to je hrozné!

??*NÓ*, to je hrozné!

Der Hund hat alle meine Schuhe zerbissen.

Das ist *ja* schrecklich!

(13) Potřebuju si zapálit.

No, tady kouřit nebudeš!

??*NÓ*, tady kouřit nebudeš!

Ich muss mir eine anstecken.

Hier wirst du *aber nicht* rauchen!

Die betonten Varianten passen nicht ganz zu den angesprochenen Sachverhalten. Das betonte *no* impliziert hier eine Bewertung, die eher in die positive Richtung geht, was z. B. in (12) sicher nicht der Fall ist. In (13) wird der Hörer an das Verbot erinnert und zugleich wird mit der AP ein Hinweis gegeben, dass es ihm klar sein soll, dass auch der Sprecher das nicht erlauben wird.

Wir haben bei der Benennung dieser Erscheinungsform einen Terminus aus dem englischen Gebiet der anglophonen Kommunikations- bzw. Sozialwissenschaft verwendet – nämlich ‚Framer‘. Zugleich bleiben wir aber bei der Analyse auch im Bereich der traditionellen Rahmentheorie (Framing = Einrahmen). Unsere Entscheidung lässt sich in zweifacher Hinsicht motivieren:

1) Aus der Sicht der Satzsemantik kann man die für den Hörer intendierte Informationen dermaßen zusammenstellen, dass ein Merkmal prominenter als ein anderes ist. Für die Framing-Theorie ist zentral, dass die Information in so einer Weise vorgestellt wird, dass diejenigen Teile, die für den Sprecher am bedeutendsten sind, im Fokus stehen und dem Gesprächspartner gegenüber betont werden. Die anderen bleiben implizit da, sind jedoch nicht

hervorgehoben. Eine Schlüsseldefinition, die häufig zitiert wird, ist die von Robert Entman (1993); er beschreibt den Prozess folgend: „Framing ist ein Prozess, in dem einige Aspekte der wahrgenommenen Realität selektiert und in der Kommunikation eines Textes hervorgehoben werden, um damit eine Problemdefinition, kausale Interpretation und/oder eine Lösungsempfehlung für den betroffenen Sachverhalt durchzusetzen.“⁷³ Eine vereinfachte Darstellung dieses Konzepts bieten wir hier:

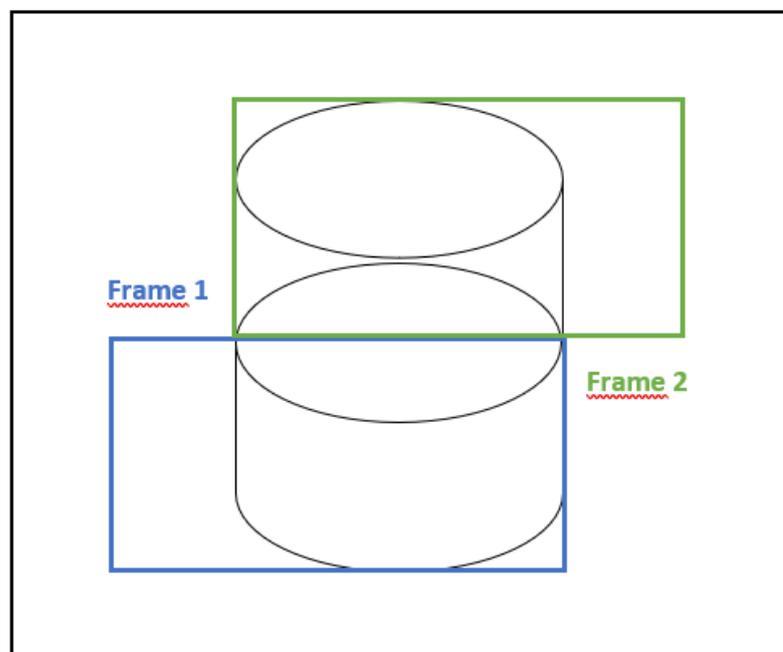


Bild 1

Im Bild 1 sehen wir ein klassisches Beispiel des Disputes, der ohne weiteren kontextuellen Zusammenhängen praktisch unentscheidbar ist. Man kann zu in der gegebenen Situation nur zwei Positionen einnehmen: das Glas ist entweder halbvoll oder halbleer. Je nach der Auffassung werden dann aus diesen Postulaten sich ergebende Merkmale hervorgehoben. Behandeln wir also dementsprechend den Satz: „*Das Glas ist halbleer!*“ Indem man die Leerheit des Glases in den Fokus zieht, kann man implizit um Nachguss bitten. In diesem Falle wird Frame 2

⁷³ ENTMAN (1993:52); im Original: „To frame is to select some aspects of a perceived reality and make them more salient in communicating text, in such way as to promote a particular problem definition, causal interpretation, moral evaluation, and/or treatment recommendation for the item described.“

mit allen seinen Merkmalen in Betracht gezogen. Diese Konstellation wird oft von Exklamativsätzen reflektiert und fungiert dann vor allem in unseren Beispielen (5) – (8). Oft werden die Ausdrücke mit einer spezifischen Intonation begleitet, die die vorgestellten Merkmale des Sachverhalts akzentuieren soll.

2) Es liegt aber noch eine andere Betrachtung zugrunde, die wir für die Analyse von *no* berücksichtigen können. Es hängt mit der Theorie des Satzrahmens zusammen. Obwohl man für das Tschechische keinen Satzrahmen annimmt, sieht man, dass die AP *no* in allen oben angeführten Beispielen am Satzrande steht. Zeman (1992) hat einen Versuch gemacht, das tschechische System der Syntax mit dem Stellungsfeldermodell des Deutschen zu vergleichen. Vor allem hat er versucht, nicht primär die Verbstellung zu berücksichtigen, sondern die Stellungsfelder als solche mit der in der Bohemistik oft zitierten Einteilung in präkausale, interkausale und postkausale Positionen zu konfrontieren. Demnach werden also die deutsche Satzposition des linken Satzrandes des Mittelfeldes (wo eine AP stehen kann) mit der Position im Tschechischen gleichgesetzt, in der enklitische Ausdrücke wie die Pronomen *se*, *si*, *ti* oder *ho* und Auxiliarformen von *být* (etwa *jsem*, *jsi*) gestellt werden.⁷⁴ Die abtönende Funktion lässt sich also nicht bei Stellungen von *no* innerhalb des „Mittelfeldes“ bestimmen. (Für das Tschechische würden wir eher den bereits etablierten Begriff „Wackernagelposition“ verwenden.)

Die folgenden Beispiele fügen wir als Exemplare der ungrammatischen oder zumindest unglücklichen Verwendungsweise im „Mittelfeld“ oder eben der interkausalen Position an:

- (14) *To je *no* hrozně!
- (15) *On je velké zvíře *no* na ministerstvu.
- (16) *Půjdeš *no* do školy!
- (17) ?Přijdu, *no*. Ve tři.

Die AP *no* finden wir also ausschließlich entweder in der initialen oder terminalen Position im Satz. Hinsichtlich der Thema-Rhema-Gliederung geht es somit um einen thematischen Verweis, weil die bereits diskutierte Sache nochmals behandelt und neu bewertet ist. Die Verwendung der AP *no* in einer nicht

⁷⁴ Vgl. ZEMAN (1992:217-234)

satzperipheren Position wäre theoretisch möglich, müsste aber notwendigerweise mit einer gezielten Abtrennung der beiden Teile der Aussage begleitet werden, wie in (15).

3.2.3. Ausklammernde Partikeln

Im Rahmen der morphosyntaktischen Erscheinungsformen möchten wir noch kurz diejenigen Erscheinungsformen behandeln, die wir als ausklammernde Partikeln bzw. ausklammernde Pronomen benennen könnten. Es geht vor allem um Lexeme, die in anderen Kontexten als Adverbien verwendet werden können (*právě, jen, pouze*). In dem Abschnitt zur kategorialen Abgrenzung (1.2.1.) haben wir diese als *Fokuspartikeln* definiert.

Wir interessieren uns jedoch für Ausdrücke, die wir in diese Gruppe ebenso einordnen können, die aber ursprünglich als Personalpronomen zu bezeichnen sind. Diese haben ihre lexikalische Fülle verloren und dienen nun in dem Satz einem anderem Zweck. Prototypisch stehen diese Mittel am Anfang der Aussage, um damit die nachfolgende Information in Bezug zum Gesprächspartner und zum von ihm erwarteten Verhalten zu stellen und sie auch zum gewissen Grad „auszuklammern“.⁷⁵ Am häufigsten werden die Personalpronomen *on, ona, ono* und das Demonstrativpronomen *to* gebraucht. Wir zeigen die Erscheinungsform anhand der folgenden Beispiele:

- (1) Ty k Honzovi vůbec nepřijdeš?
To já přijdu, ale nebudu tam moc dlouho.
Du gehst überhaupt nicht zu Honza?
Ich werde *ja* kommen, aber ich werde nicht lange bleiben.
- (2) Ona ho nemá ráda?
To ona ho MÁ ráda, ale vadí jí, že pořád kouří.
Sie mag ihn nicht?

⁷⁵ Wir werden im Folgenden diese Benennungsweise verwenden, obwohl wir uns dessen bewusst sind, dass die Technik der Ausklammerung nur im Groben auf die Syntax des Tschechischen anwendbar ist.

(Aber) Doch, sie mag ihn, aber es stört sie, dass er ständig raucht.

(3) Nesekýruj ho!

To já ho NESEKÝRUJU, jen mu radím.

Quäle ihn nicht!

Ich quäle ihn *ja/doch* nicht, ich gebe ihm nur einen Rat.

(4) Petr mi dneska ve škole ukradl tužku!

On to Petr neudělal naschvál.

Peter hat mir heute in der Schule den Bleistift geklaut!

Petr hat es *doch* nicht mit Absicht gemacht.

(5) Nepozval sestru na oslavu narozenin, protože nemusel.

To máš pravdu, ale není to fér.

Er hat seine /meine Schwester nicht zur Geburtstagsfeier eingeladen, weil er das nicht musste.

Du hast *ja* Recht, es ist aber nicht fair.

In (1) wird das Demonstrativpronomen *to* gebraucht. Die initiale Position leitet die rhematische Phrase ein und betont sie. Der Sprecher wird darauf aufmerksam gemacht, dass seine Anwesenheit (doch) sicher oder bereits im Diskurs besprochen wurde und gleichzeitig, dass er sich dessen bewusst ist (oder sein sollte). Dem Hörer soll versichert werden, dass der Besuch dem Sprecher nicht gleichgültig ist. Die Erklärung folgt dann in dem zweiten Teil und wird von der adversativen Konjunktion *ale* eingeleitet. Eine solche Aussage können wir in Opposition zu einer anderen stellen:

(6) Holky mu nakonec na tu svatbu nejdou.

To JÁ přijdu.

Die Mädels gehen schließlich (doch) nicht zu seiner Hochzeit.

Also ICH komme./ICH komme schon.

In dem obengenannten Beispiel (6) sehen wir, dass das Lexem *to* eher eine deiktische Funktion hat. Es drückt ein Gegensatz, der mit einer intonatorischen Hervorhebung und in dem eigentlichen Gespräch wahrscheinlich auch mit einer Fingerdeutung begleitet wird. Übersetzt wird dann diese Distinktion entweder mit dem einleitendem *also* oder mit der Partikel *schon*.

Die Beispiele (2) und (3) sind ähnlich in der Hinsicht, dass sie Reaktionen auf Vorhalte sind und dass beide Antworten ein defensives Verhalten signalisieren. In (2) wird der Fragesteller vergewissert und gleichzeitig darauf

aufmerksam gemacht, dass die betroffene Person – *ona/sie* – (doch) etwas tut – *má ho ráda/mag ihn*. Auch hier sehen wir eine Absonderung im Bereich der Prosodie, die man höchstwahrscheinlich sowohl in (2) als auch in (3) erwarten würde. In (3) ist die Situation noch zugespitzter. Der Vorwurf des Quälens wird klar abgelehnt, zugleich deutet der Sprecher aber an, dass er eine solche Tätigkeit nicht ausübt, sondern dass er die gegebene Person (nur) berät.

Den Satz in (4) haben wir bereits im früheren Kapitel zur Aussagemodifikation angeführt. An dieser Stelle lohnt es sich also, noch einmal zu betonen, dass die Ausdrücke in allen obengenannten Beispielen als eine Art Milderung und Wertung fungieren. Dem Hörer wird suggeriert, dass er sich sicher dessen bewusst sein muss, dass der rhematisierte Teil der Aussage ihm bekannt und nicht überraschend ist.

Im Beispiel (6) behandeln wir einen situativen Kontext, der aus der Sicht der Abtönung vielleicht problematischer ist. Die Information des Sprechers wird von dem Hörer in Erwägung gezogen, allerdings ist es ein eher ambivalenter Versuch um eine Bestätigung der These.

3.3. Fallstudie: Gesprächsadversativität bei *ale*

In diesem Abschnitt werden wir kurz ein Phänomen skizzieren, das bei der Verwendung von manchen APn im Tschechischen vorkommt. Zum Teil haben wir es bereits in den früheren Kapiteln (siehe 1.3.1.) behandelt, im Folgenden werden wir uns auf die genauere Beschreibung konzentrieren. Zunächst thematisieren wir aber allgemein die Funktion von *ale* als AP an den unten genannten Beispielen:

- (1) (chlapec přijde domů ve špinavých kalhotách)
Ale jak to vypadáš?!
(ein Junge kommt nach Hause und trägt schmutzige Hose)

- Wie siehst du *denn* aus?!
- (2) Už máš hotové úkoly?
Ale neboj se, já to stihnu.
 Hast du schon deine Hausaufgaben gemacht?
 Hab *doch/bloß* keine Angst, ich schaffe es.
- (3) Tak *ale* kde mám ty klíče?!
 Wo sind *bloß* meine Schlüssel?
 Tady je peněženka, *ale* kde mám klíče?
 Hier ist die Geldtasche *aber* wo sind die Schlüssel?
- (4) Já Vás nechci rušit při práci.
Ale (prosimtě) jen si sedni!
 Ich will Sie nicht bei der Arbeit stören.
 Setz dich *doch* nur hin!

Ale ist eine AP, die im Tschechischen ziemlich oft gebraucht wird. Die Kontexte, in denen sie vorkommt, sind dann unterschiedlichster Natur, wie wir gezeigt haben. Im Beispiel (1) wird von der Seite des Sprechers eine Kritik geübt. Wir können uns eine verärgerte Mutter vorstellen, die ihrem Sohn mit diesem Satz (recht deutlich) darauf aufmerksam machen, dass ein solches Aussehen nicht passend ist. In dem gegebenen Kontext handelt es sich um eine exophorische Referenz, die gegebenenfalls wahrscheinlich auch mit Gestik begleitet wäre. Der Sprecher platziert die AP in der Initialposition, obwohl man diese auch verschieben könnte: *Jak to ale vypadáš?* Im Deutschen ist das jedoch nicht der Fall: **Denn wie siehst du aus?* Eine ähnliche Form der Unstimmigkeit sehen wir in (2) und (4). Der Sprecher verwendet die AP, um den Kommunikationspartner zu überzeugen bzw. zu versichern. In (2) wird dem Hörer signalisiert, dass der Sprecher die Arbeit schafft, und die antizipierte Haltung des Hörers wird in der Weise berücksichtigt, dass man (auch mithilfe der AP) eine Versicherung anbietet. In (4) ist der situative Kontext ein bisschen anders. Der Sprecher benutzt die AP, um dem Hörer anzudeuten, dass er sicher nicht gestört wird und dass diese Tatsache von selbst klar sein muss. Die Konstruktion weist Merkmale einer elliptischen Aussage auf, ihre Paraphrase könnte folgendermaßen formuliert werden: *Ale to je přece jasné, že nerušíte, jen si sedněte.* Eine interessante Verwendungsweise sehen wir im Beispiel (3). Der erste Satz könnte als eine rhetorische Frage definiert werden. Diese könnte man vielleicht an sich selbst richten, während man die Schlüssel in Eile sucht. Die Rechtfertigung der These,

dass es sich auch hier um eine Abtönung handelt, ist recht schwierig, weil man hier keinen Gesprächspartner hat. Man kann jedoch argumentieren, dass auch rhetorische Fragen per se eine Wirkung haben können, indem sie eine Antwort/Haltung des potenziellen Gesprächspartners antizipieren.

Fazit

Wir setzten uns zum Hauptziel, verschiedene Realisierungen der Abtönung im Tschechischen zu behandeln und ihre adäquate Übersetzung ins Tschechische zu ermitteln. In der Arbeit haben wir versucht, das Phänomen formal zu beschreiben, einschlägige Erscheinungsformen in der tschechischen Sprache zu bestimmen und eine Übertragung und Anpassung an das System der deutschen Abtönungsmittel durchzuführen. Wir haben uns mit der Problematik im Rahmen von zwei, resp. drei Themenbereichen befasst.

Zuerst haben wir versucht, das eigentliche Phänomen der Abtönung zu klären und haben dabei verschiedene definitorische Ansätze in Betracht gezogen. Dabei haben wir gezeigt, dass es sich laut mehrerer Auffassungen nicht nur um eine bloße Äußerung der Sprechereinstellung handelt, sondern dass oft gleichzeitig auf das gemeinsame, unterstellte Wissen gedeutet wird, sodass die betroffene Gesprächssituation bewertet wird. Außerdem haben wir die illokutive Funktion der abtönungsfähigen Mittel sowie ihre kommunikative Funktion (und ihren prototypischen Wirkungsbereich) besprochen. Auf diese Diskussion folgte eine Auseinandersetzung mit dem Thema Abtönungspartikeln, welche die wichtigste und größte Gruppe der abtönungskonstituierenden Ausdrücke darstellen. Wir haben kurz die betreffende Forschungsgeschichte in beiden Sprachräumen behandelt und einen Abschnitt der kategorialen Abgrenzung der Wortart Partikel zusammen mit einer weiteren inneren Differenzierung des Begriffs gewidmet. Des Weiteren wurde eine komparative Untersuchung der formalen Eigenschaften der APn vorgestellt und ihre wichtigsten Merkmale wie etwa Unbetonbarkeit oder Koordinierbarkeit in beiden Sprachen verglichen. Da sich die hier zitierte Sekundärliteratur vor allem auf das deutsche Sprachsystem bezieht und alle Charakteristika von einer solchen Sicht nicht vollständig prüfbar sind, haben wir ebenso das Wesen eines eher breiteren Terminus Diskurspartikel skizziert, der für die betroffenen Erscheinungen in anderen Sprachräumen gebraucht wird. In dem folgenden Abschnitt 1.3. haben wir dann weitere mögliche Formen der Abtönung im Tschechischen untersucht. Wir stützten uns dabei vor

allem auf die Ausführungen von Grepl & Karlík. Hieran anknüpfend haben wir festgestellt, dass sich mehrere Formen der sog. „Aussagemodifikation“ (wie man den Begriff „Abtönung“ frei ins Tschechische übersetzen könnte) bestimmen lassen. Vor allem ging es um Prozesse wie Nebensatzverselbstständigung, Ausklammerung, Kontraktion oder eben „Partikularisierung“ (d. i. eine syntaktische Konstruktion oder Phrase, die zur Partikel wird). Anschließend haben wir uns noch kurz damit beschäftigt, die Abgrenzung der abtönungsfähigen Mittel zu anderen Ausdrücken der Sprechereinstellung zu präzisieren. Wir haben das die Grundlagen des Modalitätskonzepts erarbeitet und ihre Beziehung zu der Interpretation von Satzadverbien oder eben APn bestimmt.

In dem zweiten Themenbereich wollten wir der Frage nachgehen, wie man die APn oder gleichfunktionierende Ausdrücke adäquat übersetzen kann. Im Fokus stand hier vor allem die Unterscheidung der (Übersetzungs-)Äquivalenz und der (grammatischen) Korrespondenz. Da die Kontrastierung der Kategorien „Abtönungspartikel“ im Deutschen und „modifikační částice“ im Tschechischen (oder sogar der übergeordneten Kategorien „Partikel“ und „částice“) methodisch schwierig ist, haben wir uns entschieden, die Analyse und die gegebenen Übersetzungsvorschläge aufgrund der Äquivalenzrelation zu begründen. Für unsere Zwecke haben wir für die Beurteilung einer Übersetzungsmöglichkeit das Konzept der funktionalen Äquivalenz angewandt. Dies haben wir dann in den Abschnitten 2.1.1. und 2.1.2. diskutiert und mithilfe von ausgewählten Tests kritisch betrachtet.

In dem analytischen Teil haben wir uns dann auf die konkreten Erscheinungsformen der Abtönung im Tschechischen konzentriert. Die Analyse haben wir in zwei Unterkapitel gegliedert. Einerseits wurden die einzelnen lexematischen Realisierungen von Abtönung in der Form von APn diskutiert, andererseits haben wir ausgewählte Prozesse präsentiert, die auf der Ebene der Morphosyntax vorkommen. Neben den Einzelanalysen, in denen meistens eine AP im Tschechischen aus dem reichen Bestand der deutschen APn für den gegebenen Sachverhalt ausgewählt wurde, wurden auch Konstruktionen, die auf einer höheren Sprachebene (hauptsächlich die Ebene der Morphosyntax) operieren, behandelt. Im Falle der morphosyntaktischen Erscheinungen haben wir dieselbe Herangehensweise appliziert. Es wurden Phänomene wie Refrainfrage oder Framers behandelt, die funktional und adäquat mithilfe einer AP ins Deutsche

übertragbar sind. Abschließende haben wir noch eine Fallstudie durchgeführt, die sich mit der Gesprächsadversativität bei der tschechischen AP *ale* beschäftigt. Wegen der Häufigkeit ihres Gebrauch vor allem im gesprochenen Tschechisch wollten wir die AP noch näher behandeln und darauf hinweisen, dass bei dem Gebrauch in machen Fällen implizit ein Themenwechsel stattfindet.

Um es kurz zusammenzufassen: In der vorliegenden Arbeit haben wir uns bemüht, die Prozesse der Abtönung zu beschreiben, ihre Ausprägung im Tschechischen hervorzuheben und deutsche Äquivalente für diese Abtönungsmittel zu bestimmen. Diesem Ziel haben wir uns aufgrund einer exemplarischen Analyse angenähert, die hiermit einen Beitrag zur deutsch-tschechischen kontrastiven Partikologie leisten will.

Literatur- und Quellenverzeichnis

AUTENRIETH, Tanja (2002): *Heterosemie und Grammatikalisierung bei Modalpartikeln: eine synchrone und diachrone Studie anhand von »eben«, »halt«, »e(cher)t«, »einfach«, »schlicht« und »glatt«*. Tübingen: Niemeyer.

BASTERT, Ulrike (1985): *Modalpartikel und Lexikographie: eine exemplarische Studie zur Darstellbarkeit von doch im einsprachigen Wörterbuch*. Tübingen: Niemeyer.

BEČKA, Josef Václav (1992): *Česká stylistika*. Praha: Academia.

BLÁHA, Ondřej (2017): „Jazykové okénko“ In: *Žurnál UP 26(3)*. Olomouc: Univerzita Palackého. Online unter: https://www.upol.cz/fileadmin/userdata/UP/Ke_stazeni/Zurnal/zurnal_2017_brezen_web.pdf

BRINTON, Laurel J. (1996): *Pragmatic Markers in English: Grammaticalization and Discourse Functions*. Berlin – New York: de Gruyter.

BUBLITZ, Wolfram (1978): *Ausdrucksweisen der Sprechereinstellung im Deutschen und Englischen*. Tübingen: Max Niemeyer.

BURKHARDT, Armin (1995): „Die Übersetzbarkeit von Abtönungspartikeln. Am Beispiel von Hofmannsthals „Der Schwierige““. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 23.

COSERIU, Eugenio (1972): „Über Leistung und Übersetzung: ihr Verhältnis zueinander.“ In: NICKEL, Gerhard (ed.) (1972) *Reader zur kontrastiven Linguistik*. Frankfurt/M.: Athenäum.

ČERMÁK, František (2008): „Partikule, jejich syntagmatika a kumulace v mluvené češtině“. In: Kopřivová, Marie und Martina Waclawičová (Ed.). *Čeština v mluveném korpusu*. Praha: NLN, Nakladatelství Lidové noviny.

DÜRSCHEID, Christa (2000): *Syntax: Grundlagen und Theorien*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

EISENBERG, Peter (2005): *Duden: Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. Band 4, Die Grammatik: 7., völlig neu erarb. und erw. Aufl. Mannheim: Dudenverlag.

ENGEL, Ulrich (1994): *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*. 3. völlig neu bearb. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.

ENTMAN, R. M. (1993): „Framing: Toward clarification of a fractured paradigm“. In: *Journal of Communication*, 43(4). S. 51–58.

grammis 2.0 (das grammatische informationssystem des instituts für deutsche sprache (ids)). Stichwort *Abtönungen*. Online unter: <https://grammis.ids-mannheim.de/systematische-grammatik/2445>

GOTTSCHEID, Johann Christoph (1758): *Beobachtungen über den Gebrauch und Misbrauch vieler deutscher Wörter und Redensarten*. Straßburg/Leipzig: Johann Amandus König.

HELBIG, Gerhard (1994): *Lexikon deutscher Partikeln*. 1. Auflage, Leipzig: Enzyklopädie.

HENTSCHEL, Elke (2003): „Wenn Partikel frech werden“ In: Held, Gudrun. *Partikeln und Höflichkeit*. Frankfurt a. M. – Berlin: Peter Lang.

HEYNATZ, Johann Friedrich (1796): *Versuch eines Deutschen Antibarbarus oder Verzeichniss solcher Wörter, deren man sich in der reinen Deutschen Schreibart entweder überhaupt oder doch in gewissen Bedeutungen enthalten muss, nebst*

Bemerkung einiger, welcher mit Unrecht getadelt werden. Erster Band. Berlin: Verlag der königl. preuß. akadem. Kunst- und Buchhandlung.

NEKULA, Marek (1996): *System der Partikeln im Deutschen und Tschechischen: Unter besonderer Berücksichtigung der Abtönungspartikeln.* Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

KARLÍK, Petr, NEKULA, Marek, PLESKALOVÁ, Jana (Eds.) (2002): *Encyklopedický slovník češtiny.* Praha: Nakladatelství Lidové noviny.

KOLÁŘOVÁ, Ivana (1994): „Výskyt a úloha výrazů *nevím/já nevím* a *jako* v mluvených projevech budoucích učitelů.“ In: *Český jazyk a literatura*, 45. S. 165–169.

KOLLER, Werner (1992): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft.* Heidelberg: Quelle und Meyer.

KRIVONOSOV, Alexander T. (1963): *Die modalen Partikeln in der deutschen Gegenwartssprache.* Dissertation. Berlin: Humboldt-Universität.

KWON, Min-Jae (2005): *Modalpartikeln und Satzmodus Untersuchungen zur Syntax, Semantik und Pragmatik der deutschen Modalpartikeln.* Dissertation. München: Ludwig-Maximilians-Universität.

MÉTRICH, René (1998): „Wie übersetzt man eigentlich Partikeln?“ In: BÖRNER, Wolfgang & VOGEL, Klaus (eds.) *Kontrast und Äquivalenz. Beiträge zu Sprachvergleich und Übersetzung.* Tübingen: Narr. (Tübinger Beiträge zur Linguistik, 442).

NEUBERT, Albrecht (1968): „Pragmatische Aspekte der Übersetzung.“ In: WILSS, Wolfram (Hrsg.) (1981): *Übersetzungswissenschaft.* Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. S. 60-75

NORD, Christiane (1993): *Einführung in das funktionale Übersetzen*. Tübingen: A. Francke.

REINERS, Ludwig (1961): *Stilkunst. Ein Lehrbuch deutscher Prosa*. Sonderausgabe. München: Beck.

RINAS, Karsten (2004): "Syntaktische Konstruktionen mit den Verben *glauben, myslet* u.ä. Konfrontation zweier Analyse-Traditionen." In: Kratochvílová, Iva & Lenka Vaňková (eds.) (2004) *Germanistik im Spiegel der Generationen. Festschrift für Prof. PhDr. Zdeněk Masařík, DrSc. zu seinem 75. Geburtstag*. Slezská univerzita v Opavě & Ostravská univerzita.

RINAS, Karsten (2006a): „Abtönungspartikeln, das Mittelfeld und die Wackernagelposition". In: *brücken. Germanistisches Jahrbuch Tschechien - Slowakei 2006*. Bonn: DAAD.

RINAS, Karsten (2006b): *Die Abtönungspartikeln doch und ja: Semantik, Idiomatisierung, Kombinationen, tschechische Äquivalente*. Frankfurt am Main – Berlin – Bern – Bruxelles – New York – Oxford – Wien: Peter Lang.

RINAS, Karsten (2007): „Abtönungspartikel-Kombinationen und Skopus“. In: *Sprachwissenschaft* 32/4. S. 407-452.

RINAS, Karsten (2011): *Sprache, Stil und starke Sprüche. Bastian Sick und seine Kritiker*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

RINAS, Karsten (2013): "Tři 'nové' modifikační částice v češtině: *schválně, normálně a jako*". In: *Slovo a slovesnost*, 74. S. 163-177.

SANDIG, Barbara (1979): „Beschreibung des Gebrauchs von Abtönungspartikeln im Dialog“ In: Weydt, Harald (Ed.). *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin – New York: de Gruyter.

STARÝ-KOŘÁNOVÁ, Ilona (2017): „Příklonky a vazaly infinitivu“. In: *Studie z aplikované lingvistiky*. Praha: Filozofická fakulta Univerzity Karlovy.

SZULC-BRZOZOWSKA (2010): „Zur Problematik der semantischen und pragmatischen Äquivalenz von Partikeln am Beispiel des deutschen ja und des polnischen *no*.“ In: *Lublin Studies In Modern Languages And Literature*, 34. S. 100-111. Online unter: <http://www.lsmll.umcs.lublin.pl/issues/34-2010/7szulc-brzozowska.pdf>

THURMAIR, Maria (1989): *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*. Tübingen: Max Niemayer Verlag.

VOLLBEDING, Johann Christoph (1824): *Über Mir und Mich, Vor und Für; oder: praktischer Ratgeber in der deutschen Sprache. Für die allgemeinen Bedürfnisse unserer Zeit*. 3. Aufl. Hannover: Hahn.

WALTEREIT, Richard (2006): *Abtönung. Zur Pragmatik und historischen Semantik von Modalpartikeln und ihren funktionalen Äquivalenten in romanischen Sprachen*. Tübingen: Max Niemayer Verlag.

WEYDT, Harald (1969): *Abtönungspartikel: die deutschen Modalwörter und ihre französischen Entsprechungen*. Bad Homburg: Gehlen.

ZEMAN, Jaromír (1992): „Wortstellungsschemata im Deutschen und im Tschechischen. Versuch einer vergleichenden Darstellung.“ In: *Germanistentreffen Bundesrepublik Deutschland – ČSFR, 6. - 10. 10. 1992. Dokumentation der Tagungsbeiträge*. Bonn: DAAD, 217-234.

Anotace

Příjmení a jméno autora:	Jan Ciosk
Název katedry a fakulty:	Katedra germanistiky, Filozofická fakulta
Název diplomové práce:	Abtönung im Tschechischen und ihre adäquate Übersetzung ins Deutsche
Vedoucí diplomové práce:	Doc. Dr. phil. PhDr. Karsten Rinas
Počet znaků:	130 576
Počet příloh:	0
Počet titulů použité literatury:	42
Klíčová slova:	výpovědní modifikace, modifikační částice, Abtönung, kontrastivní lingvistika, překlad, ekvivalence

Abstrakt:

Diplomová práce se věnuje fenoménu výpovědní modifikace v češtině a snaží se navrhnout její překlad do němčiny. V první části je nastíněna problematika definice pojmu „výpovědní modifikace“, jeho kategorického vymezení a formálních charakteristik. Následně jsou uvedeny různé formy výskytu v češtině a také vztah tohoto jevu k ostatním způsobům vyjádření postojů mluvčího. V druhé části se autor krátce věnuje pojmu (funkční) ekvivalence a jeho aplikaci v překladu daných konstrukcí. V části třetí, analytické, jsou představeny jednotlivé formy výpovědní modifikace, a to především ve formě modifikačních částic a vybraných morfosyntaktických konstrukcí, společně s návrhem jejich adekvátního překladu. Analytickou část doplňuje krátká případová studie konverzační adverzativity u částice *ale*.

Annotation

Author:	Jan Ciosk
Department and Faculty:	Department of German Studies, Faculty of Arts
Name of the thesis:	Propositional Modification in Czech and Its Adequate Translation into German
Supervisor:	Doc. Dr. phil. PhDr. Karsten Rinas
Number of characters:	130 576
Number of supplements:	0
Number of references:	42
Keywords:	propositional modification, modal particles, Abtönung, contrastive linguistics, translation, equivalence

Abstract:

This thesis deals with the phenomenon of propositional modification in Czech and suggests its translation into German. In the first part, problems with (categorical) definition of the term “propositional modification” and its formal characteristics are presented. It is followed by discussion of several forms of propositional modification in Czech and its relation to other ways of expressing speaker’s attitude. Subsequently, the author deals with the notion of functional equivalence and its application in translation of the given constructions. In the third, analytical part, selected forms of the phenomenon such as modal particles and morphosyntactic constructions are presented together with suggestions of their adequate translations. The analytical part is accompanied by a short case study of conversational adversativity in case of the particle *ale*.